Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

═ Telephon-Anschluß Nr. 3. ═

Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Für die Redaktion verantwortlich: **A. Schultz** in Elbing. für den lokalen und Inseratentheil **H. Zachau** in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 140. Elbing, Mittwoch, 17. Juni 1896. 48. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Juni.

Das Haus erledigte zunächst einige Rechnungssachen und berieth sodann in erster Lesung das Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes über die Kaiserliche Schutztruppe für Ost- und Südwest-Afrika und für Kamerun.

Abg. Prinz Arenberg (Ctr.) beantragt, die Vorlage an die Budgetcommission zu verweisen.

Abg. v. Bennigsen (natlib.) fragt den Abg. Bebel, ob er jetzt bestimmtere Auskunft bezüglich der Beschuldigungen geben könne, welche er im Februar gegen Dr. Peters erhoben habe.

Abg. Hasse (natlib.) erklärt Namens seiner Freunde seine Zustimmung zu der Vorlage.

Abg. Bebel (Sozd.) theilt mit, daß er auf seine Erkundigungen erfahren habe, daß Bischof Simons todt sei, ein Ersuchen an den Nachlaßvollstrecker um Mittheilung des Briefwechsels zwischen Simons und Peters sei aber rundweg abgelehnt worden. Wo sich Bischof Tucker befinde wisse er, Redner, nicht, er habe aber das Auswärtige Amt ersucht, seinen Einfluß aufzubieten, um Tucker ausfindig zu machen.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß der angebliche Brief, auf den Abg. Bebel seine Anschuldigungen gegen Peters hauptsächlich gestützt habe, überhaupt nicht existire, sonst hätten ihn die englischen Missionare sicher längst Herrn Bebel zugeschickt. Auch daß die Hinrichtung eines Negermädchens und eines Negerburschen von Peters aus Eifersucht vollstreckt worden sei, habe Peters sofort in einem thatsächlich vorhandenen Briefe an englische Missionare bestritten. Dieser Brief enthalte also gerade das Gegentheil von dem, was in dem von Bebel angeführten angeblichen Briefe stehen solle.

Abg. Bebel (sozd.) erwidert, Graf Arnim möge das Ergebniß der Untersuchung abwarten; der Fall mit dem Briefe sei doch nur ein einziger unter den angeführten Fällen. Was gegen Peters sonst noch vorliege, genüge vollauf, um ihn künftig für eine amtliche Stellung unmöglich zu machen.

Abg. Richter (frs. Volksp.) weist darauf hin, daß die Debatte über Peters im Reichstag nicht durch jenen Brief veranlaßt worden sei, sondern durch die ganze koloniale Thätigkeit des Dr. Peters. Redner ist gegen die Ueberweisung der Vorlage an die Commission und empfiehlt, sie gleich im Plenum abzulehnen.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) hält nochmals dem Abg. Bebel vor, es wäre dessen Pflicht gewesen, nach dem Brief des Dr. Peters an den Bischof Simons beziehungsweise an den Bischof Tucker zu recherchiren.

Abg. Bebel (sozd.) meint, wenn die Regierung nach dem Abschluß der Untersuchung gegen Peters die Akten vorlegen werde, würden wohl noch ganz andere Dinge zu Tage kommen. Gerade auf gegnerischer Seite hülle man sich immer in den Mantel sittlicher Entrüstung gegenüber den Sozialdemokraten, und deshalb halte seine Partei den Herren von der gegnerischen Seite den Spiegel vor, wie es in ihren Gesellschaftsklassen aussehe.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) hält dafür, daß der Abg. Bebel nun den Rückzug antrete, und bleibt dabei, daß sich Bebel mit dem Briefe des Dr. Peters an Tucker gründlich hereingelegt habe.

Abg. Bebel (soz.) hebt hervor, daß schon die eine von Peters eingestandene Thatsache, daß er ein Mädchen, mit dem er Umgang gehabt, hinterher wegen eines geringfügigen Anlasses habe hängen lassen, ein Beweis schwerer moralischer Verworfenheit sei.

Darauf wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die zweite Lesung der Militärvorlage, die sich auf die Umgestaltung der vierten Bataillone bezieht.

Die Commission beantragt, die Vorlage unverändert zu genehmigen.

Abg. Richter (freis. Vp.) beantragt die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit durch Aufnahme einer hierauf bezüglichen Bestimmung in die Vorlage. Es sei umsomehr Veranlassung, auf dieser Forderung zu bestehen, als seiner Zeit die zweijährige Dienstzeit ausdrücklich nur zugestanden worden sei als Compensation für die Bewilligung der vierten Bataillone. Die Reform der Militärstrafprozeßordnung habe der Reichskanzler zwar für den Herbst in Aussicht gestellt, aber es sei sehr wohl möglich, daß diese Reform im Herbst wieder in der Versenkung verschwinden und ebenso versumpfen werde, wie vor 20 Jahren.

Abg. Bassermann (ntl.) bemerkt, seine Freunde setzten volles Vertrauen in die hinsichtlich der Militärstrafprozeßordnung vom Reichskanzler abgegebene Erklärung. Bezüglich der zweijährigen Dienstzeit liege kein Grund vor, die von der Militärverwaltung zugesagte ehrliche Probe in der Weise, wie Abg. Richter dies beantrage, abzukürzen. Seine Freunde würden daher ohne Vorbehalt für die Vorlage stimmen.

Abg. Lieber (Ctr.) erklärt gleichfalls, seine Freunde erblickten bezüglich der zweijährigen Dienstzeit eine volle Gewähr in der Erklärung der Heeresververwaltung, eine ehrliche Probe machen zu wollen. Ueberdies könne der Reichstag der Regierung einen Verzicht auf die verfassungsmäßige dreijährige Dienstzeit nicht zumuthen, wenn er nicht auch auf die verfassungsmäßige Feststellung der Friedenspräsenzstärke verzichte, was er aber weder könne noch wolle.

Abg. Rickert (frs. Ver.) spricht sich ebenfalls für die Vorlage und gegen den Antrag Richter aus; ebenso Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons.)

Schließlich wird der Antrag Richter abgelehnt und die Vorlage unverändert genehmigt.

Hieran schließt sich die zweite Berathung des Nachtragsetats zum Reichshaushaltsetat und zum Haushalt der Schutzgebiete.

Die Commission beantragt, die Forderung für Neuguinea zu streichen.

Auf eine Bemerkung des Abg. Werner (Ref. P.) bezüglich des von ihm geführten Protokolls über die Verhandlungen der Commission erklärt der Staatssekretär Graf Posadowsky, daß er die ihm in dem Protokoll zugeschriebene Aeußerung, als ob er in dem Vertrage mit der Neuguinea-Gesellschaft die Interessen des Reiches nicht genügend gewahrt fände, nicht gemacht habe.

Die Abgg. Müller-Fulda (Ctr.), v. Podbielski (kons.) und Bebel (sozd.) bestätigen dies.

Abg. Bebel (sozd.) kritisirt den Vertrag mit der Neuguinea-Gesellschaft, worauf der Direktor der Colonialabtheilung, Dr. Kayser, erwidert, daß er nach der Stimmung im Hause für den Vertrag nicht weiter eintreten wolle, doch glaube er, daß darin die Rechte des Reiches viel mehr gewahrt seien, als die Gegner des Vertrages meinten.

Die Forderung für Neuguinea wird gestrichen, im Uebrigen aber wird der Nachtrag zum Haushalt der Schutzgebiete genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung der zweiten Berathung des Nachtragsetat; zweite Berathung eines zweiten Nachtragsetat; Rechnungssachen; dritte Berathung der Militärvorlage.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. Juni.

Das Haus nahm in dritter Lesung den Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen über den weiteren Ausbau der Fahrbahn in der Außenweser an.

Eine dazu vom Abg. Hahn (b. k. F.) beantragte Resolution, die Staatsregierung zu ersuchen, auf die Verbesserung der Hafen- und Verkehrsverhältnisse von Geestemünde Bedacht zu nehmen und insbesondere den Bau der Bahnlinien Geestemünde-Stade und Bremervörde-Buchholz möglichst zu beschleunigen, wird an die Budgetcommission verwiesen.

Der Gesetzentwurf, betr. die Familienfideikommisse in Neuvorpommern und Rügen, wird in dritter, der Gesetzentwurf, betr. die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken, in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Erweiterung des Stadtkreises Breslau durch Eingemeindung von Kleinburg und Pöpelwitz.

Abg. Graf Harrach (kons.) beantragt Verweisung an die Gemeindecommission.

Minister des Innern Frhr. v. d. Recke führt aus, daß allerdings derartige Vorlagen mit Vorsicht anzusehen seien, weil es nicht angethan sei, Angesichts der zunehmenden Anhäufung der Bevölkerung in den Städten die Landkreise zu schwächen. Im vorliegenden Falle habe sich indessen ergeben, daß durch die engeren Beziehungen dieser Vororte zu Breslau Unzuträglichkeiten entstanden seien, die nur durch die Einverleibung beseitigt werden könnten, und sämmtliche Betheiligten seien damit einverstanden, nur der Landkreis sei dagegen, weil er einen beträchtlichen Theil seiner Steuerkraft einbüßen werde; der Kreis könne aber seine Wünsche auf Entschädigung im gesetzlichen Verfahren geltend machen.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) spricht sich ebenfalls für Vorsicht bei Eingemeindungen aus.

Abg. Gothein (frs. Ver.) spricht für die Vorlage, welche der Gemeindecommission überwiesen wird.

Es folgt die Berathung des Antrages der Abgg. Arendt (freicons.) und Gen., wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, im Bundesrath dahin zu wirken, daß die unterm 4. März d. Js. erlassenen Bestimmungen, betr. den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien, nicht in Wirksamkeit treten.

Abg. Hornig (cons.) befürwortet Namens seiner Freunde den Antrag.

Abg. Letocha (Ctr.) spricht dagegen, erklärt die an die Verordnung geknüpften Befürchtungen für gegenstandslos und beantragt die Ueberweisung des Antrags an eine 28gliedrige Commission.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freicons.) erkennt an, daß Mißstände im Bäckereibetriebe beständen, hält jedoch eine Bundesrathsverordnung nicht für den richtigen Weg zur Abhilfe; man hätte eine gesetzliche Regelung wählen sollen, zumal nach diesem Vorgehen kein Gewerbe, vor allem nicht die Landwirthschaft, vor der Einführung eines Maximalarbeitstages mehr sicher sein könne.

Handelsminister Frhr. v. Berlepsch weist die Erwartung, daß die preußische Regierung beim Bundesrath für Aufhebung der Verordnung eintreten werde, zurück. Die Opposition habe erst begonnen, nachdem die Bäcker gedroht, den Angehörigen der Parteien ihre Kundschaft zu entziehen. Früher hätten die Rechte und die conservative Presse zugegeben, welche Uebelstände herrschen, und daß ihnen abgeholfen werden müsse. Nicht bloß große, sondern auch viele kleine Bäcker hätten erklärt, mit 12—13stündiger Arbeitszeit auskommen zu können. Den Herren, die jetzt eine Revision der Arbeiterschutzgesetzgebung von 1891 verlangten, lüden damit den Anschein auf sich, als sei es ihnen damals mit derselben nicht Ernst gewesen.

Abg. Trimborn (Ctr.) pflichtet dem bei; die Rechte scheint überhaupt keinen Arbeiterschutz mehr haben zu wollen, und die Gegner der Verordnung nützten nur der Sozialdemokratie. Das Centrum werde diese Schwenkung der Conservativen nicht mitmachen.

Minister Frhr. v. Berlepsch hebt hervor, daß den Bäckereien, welche den ganzen Sonntag ruhten, für Freitag und Sonnabend eine Verlängerung der Arbeitszeit gewährt werden solle.

Die Weiterberathung wird auf Dienstag 11 Uhr vertagt; außerdem dritte Lesung des Gesetzentwurfs, betr. Amtsgerichtsbezirke; Interpellation Albers, betr. die von der Eisenbahnverwaltung gezahlten Kohlenpreise.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Die Abendblätter melden: Der Kaiser übersandte am Sonnabend dem Regiment first royal dragons einen Kranz zur Zierung der Standartenspitze am 18. Juni, dem Waterloo-Tage. Der Kranz war aus goldenen Lorbeerblättern, Blüthen und Früchten gewunden und mit einer scharlachrothen goldbefranzten Schleife versehen, auf deren einem Ende ein „W" mit Krone, auf dem andern „Waterloo, June 18th 1815" angebracht war.

— Der Kaiser und die Kaiserin haben Montag am Sterbetage Kaiser Friedrichs, im Mausoleum bei der Friedenskirche zu Potsdam einen großen Kranz aus weißen Rosen und Nelken niedergelegt. Auch die Kaiserin Friedrich, Prinz und Prinzessin Heinrich, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen haben Kränze niederlegen lassen.

— Der chinesische Vicekönig hat noch vor seiner feierlichen Audienz beim Kaiser dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Besuche gemacht. In der Audienz sagte er u. A.: Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Deutschland seien so ausgezeichnet wie mit keiner anderen Vertragsmacht. Ueber den Zweck seines Aufenthalts in Deutschland, der auf nahezu drei Wochen berechnet ist, sprach Li-Hung-Tschang sich dahin aus, daß er die großen industriellen Werke Deutschlands aus eigener Anschauung kennen zu lernen wünsche. Er werde in Berlin zunächst die Fabriken von Borsig, Löwe u. Co. u. A. besuchen, dann nach Stettin, wo der Vulkan besichtigt werden soll, und nach Essen fahren, wo die Krupp'schen Werke eingehend studirt werden dürften, schließlich auch nach Hamburg und Köln gehen. Montag Vormittag empfing Li-Hung-Tschang den Besuch des Staatssekretärs des Auswärtigen, Frhrn. Marschall v. Bieberstein, der ihm im Auftrage des Kaisers das Großkreuz des Rothen Adlerordens überreichte. Mittags fuhr auch der Reichskanzler, Fürst zu Hohenlohe, vor und verweilte längere Zeit beim Vicekönig. — Am Grabe Kaiser Wilhelm I. im Mausoleum zu Charlottenburg legte der Vicekönig zwei Riesenkränze nieder mit der Widmung: „Li-Hung-Tschang dem großen Kaiser Wilhelm."

— Im Reichstage ist für Mittwoch bei Festsetzung der Tagesordnung für Donnerstag (zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches) eine gewaltige Geschäftsordnungsdebatte bereits in Aussicht gestellt worden. Namentlich die deutschsoziale Reformpartei wird entschieden dagegen Einspruch erheben, das Bürgerliche Gesetzbuch überhaupt vor der Vertagung zu berathen.

— Die Abgg. Graf v. Hompesch und Gen. haben im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: Am 20. Februar 1895 beschloß der Reichstag mit großer Mehrheit den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872. Am 7. Dezember 1895 theilte der Stellvertreter des Reichskanzlers, Herr Staatssekretär und Staatsminister Dr. v. Boetticher, dem neu zusammengetretenen Reichstage amtlich mit, ein Beschluß des Bundesraths über den obigen Reichstagsbeschluß sei bisher nicht erfolgt. Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichskanzler die Fragen: 1) Ist ein Beschluß des Bundesrathes in dieser Angelegenheit auch heute noch nicht erfolgt? Und wenn nicht, 2) aus welchen Gründen hat der Bundesrath die Fassung einer Entschließung über den genannten Beschluß des Reichstages bis jetzt verzögert? 3) Gedenkt der Herr Reichskanzler eine solche Entschließung nunmehr nach Ablauf von 16 Monaten, und jedenfalls noch vor Beendigung des gegenwärtigen Abschnittes der Reichstagsarbeiten herbeizuführen?

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, wird die Session des preußischen Landtages voraussichtlich am Freitag, den 19. d. M. in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser im Abgeordnetenhause geschlossen.

— Der Bund der Industriellen nahm heute noch folgende Resolution an: „Die Errichtung von gewerblichen Vertretungen, die den Namen „Handels- und Industriekammern" annehmen, muß eine obligatorische sein und sich über das ganze Landes- bezw. Reichsgebiet erstrecken. Innerhalb der gewerblichen Vertretung sind zwei Abtheilungen zu bilden, von denen die eine für den Handel, die andere für die Industrie bestimmt ist."

— Der Reichskanzler hat dem japanischen Marschall Yamagata einen längeren Besuch in seinem Hotel gemacht.

— Die constituirende Versammlung des allgemeinen preußischen Städtetages soll in der zweiten Hälfte des September in Berlin stattfinden.

— Der Präsident der bairischen Abgeordnetenkammer, Oberlandesgerichtsrath von Walter, wurde zum Rath am Obersten Landesgericht befördert. Sein Mandat ist dadurch erloschen.

— Der wegen Meineidsverdachts gefänglich eingezogene frühere Reichstagsabgeordnete Wisser hat sich, wie aus Erfurt gemeldet wird, im Gefängnisse erhängt.

— Der Termin gegen den Freiherrn v. Hammerstein ist zum 26. d. M. vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts anberaumt worden. Rechtsanwalt Dr. Schwindt wird die Vertheidigung wahrnehmen. Die Ehefrau des Angeklagten ist von Taormina auf Sizilien nach Berlin gereist, um bei dem Abschlusse des Prozesses in der Nähe zu sein.

— Die „Nord. Allg. Ztg." erklärt heute auch die Angabe der „Frs. Ztg.", daß nicht der Justizminister Schönstedt, sondern der Ministerialdirektor sich über die Anstellung der jüdischen Richter geäußert habe, für erfunden, ebenso sei die Angabe desselben Blattes über die Judenliste im Justizministerium, laut welcher nur 5 Procent der jüdischen Rechtsanwälte Berlins zum Notariat zugelassen werden sollen, unrichtig. Ueber Justizbeamte wie über alle anderen Beamten werden Personallisten geführt, welche deren vollständiges Nationale, also auch die Angaben über die Religion enthalte.

Karlsruhe, 15 Juni. In der heutigen Nachmittagssitzung der Zweiten Kammer wurden die nationalliberalen Anträge zu dem Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Gemeindeordnung mit geringer Mehrheit angenommen. Darauf gelangte das ganze Gesetz gegen 3 Stimmen zur Annahme. Es folgt die Abstimmung über die Anträge betr. die Abänderung der Wahlordnung; die Anträge auf Einführung direkter Landtagswahlen wurden mit 32 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Der nationalliberale Antrag auf Einführung direkter Wahlen und Interessenvertretung der Städte wurde mit 29 gegen 29 Stimmen durch Entscheidung des Präsidenten angenommen. Darauf verhandelte die Kammer über die Centrums-Anträge: 1) betreffend die Zulassung der Orden und ordensähnlichen Congregationen, 2) die wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen. Der erste Antrag wurde mit 32 gegen 28 Stimmen abgelehnt, der zweite dagegen mit 32 gegen 26 Stimmen angenommen. Durch den letzten Antrag wird bestimmt, daß die allgemeine wissenschaftliche Vorbildung nur für solche Geistliche Bedingung ist, welche ein wirkliches Kirchenamt bekleiden und daß nur ein dreisemestriges Studium an einer deutschen Universität für solche Geistliche verlangt wird, ferner daß der Dispens wegfallen soll für den Besuch solcher Hochschulen, an denen Jesuitenlehrer unterrichten, wie in Innsbruck und Rom. — Voraussichtlich wird der Landtag am Dienstag, den 23. d. Mts. geschlossen werden.

Nürnberg, 15. Juni. Heute trafen hier 20 Mitglieder der bayerischen Kammer der Reichsräthe zur Besichtigung der Ausstellung ein.

Stettin, 15. Juni. Die „Institution of Naval Architects" langte um ½12 Uhr auf der Werft des „Vulcan" an, besichtigte das in voller Thätigkeit befindliche Werk 1½ Stunden lang und kehrte dann mittels Dampfer nach Stettin zurück. Nach einem im Konzert- und Vereinshause eingenommenen Frühstück erfolgte um 4 Uhr 55 Min. die Rückfahrt nach Berlin.

Die Verminderung des Schreibwerks

und der sogenannten Kurialien wird nach dem Vorgange des preußischen Finanzministers und des Ministers des Innern jetzt auch von dem preußischen Landwirthschaftsminister den Beamten an's Herz gelegt. Das ist gewiß recht lobenswerth, denn die der Zopfzeit entstammenden Redewendungen und Einrichtungen, wie das „ganz gehorsamst", „Ew. Hochwohlgeboren", „Ritter p. p.", der mit Sorgfalt gezogene Devotionsstrich u. dgl. wurden längst als lästig empfunden. Die Hauptsache ist indessen für die Bevölkerung und zwar nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland, daß das Schreibwerk bei denjenigen Behörden wesentlich herabgemindert werde, die mit dem Publikum im regsten Verkehr steht: bei der Justizverwaltung. Bei keiner anderen Behörde wird soviel an Verfügungen, Benachrichtigungen, Zustellungen, Ausfertigungen von Abschriften u. s. w. geleistet, wie bei der Justizverwaltung. Für die Justizbeamten selbst liegt der Hauptnachtheil darin, daß sich nicht nur die Aktenstöße tagtäglich vor dem Richter in beängstigender Fülle zu Reproduktionen, Verfügungen, Unterschriften u. s. w. anhäufen, sondern daß auch die einzelnen Akten so anschwellen, daß die Uebersichtlichkeit dadurch verloren geht. Das Publikum aber wird durch die nicht unwesentliche Erhöhung der Kosten geschädigt. Die Gebühren sind an sich schon hoch genug; wenn aber bei ganz bescheidenen Objekten und

verhältnißmäßig einfachen Sachen noch einige Mark für Schreib- und Zustellungsgebühren hinzutreten, so wird dadurch gerade der kleine Mittelstand, der die geringfügigeren Prozesse zu führen hat, ungebührlich belastet. Und wie in den civilprozessualen Angelegenheiten, so ist auch bei den Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Strafjustizverfahren das Schreibwerk ein viel zu umfangreiches. Ob sich freilich eine umfassende Verminderung des Schreibwerks auf dem Verwaltungswege allein herbeiführen läßt, erscheint uns sehr fraglich, unseres Erachtens würde eine Vereinfachung des Prozeßverfahrens und eine schärfere Durchführung des Prinzips der mündlichen Verhandlung die Vorbedingung für eine Herabminderung des Schreibwerks sei. Abgesehen aber von einer Verringerung des Schreibwerks wäre auch eine Verbilligung der Schreibgebühren für das Publikum von hoher Bedeutung. Gegenwärtig muß den Gerichten und den Anwälten für die Schreibseite ein Satz von 10 Pfennigen bezahlt werden. Das ist sehr theuer, wenn man bedenkt, daß die Seiten halb gebrochen sind, die Zeilen weit von einander entfernt und möglichst weit geschrieben sind. Es ist zwar Vorschrift für die Kanzleien, daß die Seite eine bestimmte Mindestzahl von Zeilen, jede Zeile eine bestimmte Mindestzahl von Buchstaben umfassen muß, aber diese Mindestzahl ist eben wirklich eine Mindestzahl. Dadurch kommt es, daß z. B. eine ganz einfache Klage etwa 4 Schreibseiten umfaßt, was, da für Kläger, Beklagten und Gericht je eine Abschrift hergestellt wird, 12 Seiten ausmacht, wofür also bei dem jetzigen Gebührensatz 1,20 Mk. an Gebühren zu zahlen sind. Was wir wünschen, ist eine Verminderung und Verbilligung des Schreibwerks. Der durch die Verbilligung entstehende Ausfall an Einnahmen würde dadurch aufgewogen werden, daß durch eine Vereinfachung der prozessualen Formalien und die damit Hand in Hand gehende Verringerung des Schreibwerks sich eine Verminderung der Zahl der Sekretäre, Assistenten, Aktuare und Kanzlisten herbeiführen ließe.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Die in ihren Motiven räthselhafte Agitation gegen die alsbaldige Durchberathung des bürgerlichen Gesetzbuches geht in der That von dem Fürsten Bismarck aus. Die agrarische „Deutsche Tagesztg." schrieb dieser Tage: „Wie wir von durchaus kompetenter und zuverlässiger Seite erfahren, hat Fürst Bismarck erklärt, er würde es auf das Lebhafteste bedauern, wenn der Reichstag einem durchaus unberechtigten Druck nachgäbe, der dahin geht, den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches noch in der gegenwärtigen Session durchzudrücken. Ein solches Verfahren erinnere an das Durchpeitschen des österreichischen Handelsvertrages im Jahre 1891. Eine Vorlage von der Bedeutung des bürgerlichen Gesetzbuches müsse in ihren Einzelbestimmungen zunächst zur Kenntniß aller davon betroffenen Kreise gelangen. Dann erst könne das Plenum des Reichstags — nicht eine kleine Gruppe des Reichstags im Hochsommer — in eine Berathung eintreten. Gegenüber der „Post", welche bezweifelt, daß Fürst Bismarck sich also geäußert habe, schreiben die „Hamb. Nachr.": „Wir halten es im Gegensatz zur „Post" doch für nicht unwahrscheinlich, daß sich Fürst Bismarck in der That so geäußert hat, wie die „Deutsche Tageszeitung" berichtet. Und die „Danziger-Zeitung" schreibt: „Fürst Bismarck hat die Aeußerung über die Durchberathung des bürgerlichen Gesetzbuchs gegenüber dem Grafen Limburg-Stirum, der ihn jüngst in Friedrichsruh besuchte, gethan." — Ob Fürst Bismarck, falls er heute noch Reichskanzler wäre, die „Durchpeitschung" des bürgerlichen Gesetzbuchs bekämpfen würde, kann man dahin gestellt sein lassen. Das Argument, daß so wichtige Gesetze vor ihrer Berathung im Reichstage zur Kenntniß aller Betheiligten gebracht werden müssen, spricht nicht gegen die jetzige Berathung, da seit langen Jahren der Entwurf in seinen verschiedenen Stadien veröffentlicht, also allen, die sich für diese Frage interessiren und die ein Verständniß für dieselbe haben, zugänglich gewesen ist. Allen, die nach seinem Inkrafttreten betroffen werden, d. h. allen Deutschen würde die Vorlage auch dann nicht zur Kenntniß gebracht werden, wenn der Reichstag die Berathung desselben auf 6 oder 12 Monate vertagen sollte. Wer immer so unmögliche Forderungen stellt, beweist nur, daß er die Sache, um die es sich handelt, nicht will. Ob Fürst Bismarck das Gesetzbuch studirt hat, wissen wir nicht; jedenfalls verräth er nicht, was an dem Inhalte desselben auszusetzen ist. Jedenfalls würde das Gesetzbuch, welches ein einheitliches bürgerliches Recht für das deutsche Reich schafft, auch am 1. Januar 1900 noch nicht in Kraft treten können, wenn die Durchberathung desselben im Reichstage noch ein Jahr verzögert würde. Und besser würde es auch dann nicht werden.

Neben den Antisemiten sind es außer den Anhängern des gelegentlichen Börsenspeculanten v. Ploetz auch einige Mitglieder der conservativen Partei, welche das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches hintertreiben möchten und es fragt sich nun, wie groß und energisch der Theil der Fraction ist, der sich Herrn v. Ploetz nicht unterordnen will. Was dieser Herr und seine Verbündeten Iskraut und Liebermann von Sonnenberg beabsichtigen, ist der „Kreuz-Zeitung" nicht entgangen, und es ist werthvoll, daß sie aus ihrer Erkenntniß kein Hehl macht, sondern sagt: „Was in zwanzig Jahren zu Stande gebracht worden ist, kann eine allzu genaue grundsätzliche Prüfung nicht vertragen, weil eine solche bei dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Meinung den unversöhnlichsten Gegensätzen Thür und Thor öffnen, einen förmlichen Kriegszustand schaffen würde, auf den sobald kein Frieden folgen könnte." Mit anderen Worten: die Opposition der Leiter des Bundes der Landwirthe und der Antisemiten gegen das Bürgerliche Gesetzbuch beruht auf denselben Beweggründen und Plänen, wie der Widerstand der Sozialdemokraten.

General Baratieri.

Die von uns unter'm 12. Juni aus Massauah mitgetheilte Nachricht bestätigt sich:

„Nach siebentägiger Verhandlung hat das Kriegsgericht den General Baratieri mit Stimmengleichheit freigesprochen. Das freisprechende Erkenntniß stützt sich auf Erwägungen, welche das Vorhandensein einer strafbaren Absicht und strafrechtlichen Verantwortlichkeit ausschließen. Das Urtheil schließt auf Freisprechung, weil eine strafbare Handlung nicht substantirt sei. Baratieri ist sofort in Freiheit gesetzt worden. Die Zeugenaussagen der betheiligten Offiziere haben dieses erhärtet und zu der Feststellung geführt, daß der am 29. Februar abgehaltene Kriegsrath, dem die Generale Dabormida, Arimondi, Albertone und Ellena, sowie Oberst Valonjona beiwohnten, einmüthig den Angriff beschlossen hatte, da ein Rückzug so gut wie undurchführbar war. — Von den gegen seine Person selbst gerichteten Beschuldigungen, er habe aus gekränkter Eitelkeit den Angriff unternommen und es an Umsicht und Muth im kritischen Augenblick fehlen lassen, vermochte sich Baratieri unschwer zu reinigen. Er wies nach, daß ihm seine Ersetzung im Oberbefehl durch General Baldissera erst einige Tage nach der Schlacht bekannt wurde, also auf seinen Entschluß nicht einwirken konnte, ferner gelang ihm der Nachweis, daß das Zerreißen aller Verbindungen zwischen dem Hauptquartier und den einzelnen fechtenden Heerestheilen dadurch herbeigeführt wurde, daß die Unterführer ihre Weisungen überschritten und theilweise ganz verkehrt ausführten, endlich, daß er erst dann den Rückzug antrat, als bereits alles in voller Auflösung war. Mehrfach wurde bezeugt, daß er mit Todesverachtung im tollsten Kampfgewühl ausgeharrt habe und nur wie durch ein Wunder von den feindlichen Waffen unversehrt geblieben sei.

Die französische Handelsmarine

geht trotz der Prämien, die von Seiten des Staates für sie ausgesetzt sind, von Jahr zu Jahr mehr zurück. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Frankreich der einzige Staat, der in dieser Beziehung neben England überhaupt in Betracht kommen konnte, aber seitdem hat es die Fragen der Politik dermaßen in den Vordergrund treten lassen, daß alles andere darunter litt und Großbritannien nicht nur den einst fast ebenbürtigen Nebenbuhler weit hinter sich ließ, sondern auch andere Staaten ihn überflügelten. Besonders in den letzten 10 Jahren sind die Fortschritte Deutschlands und Norwegens sehr bedeutende gewesen, und während 1887 England in Schiffen von über 1000 Tonnen Gehalt 6 592 496 Tonnen, Frankreich 722 252, Deutschland 628 296 und Norwegen 150 689 besaß, kommt 1895 Deutschland mit 1 306 771 Tonnen direct hinter England mit 9 984 280, dann erst folgt Frankreich mit 864 598 und endlich Norwegen mit 455 317. Ueberall war die Zunahme weit größer, als in Frankreich; England gewann 3 391 784, Deutschland 678 475, Norwegen 301 628, Frankreich nur 142 346 Tonnen. Wenn dies so fort geht, so dürfte die Republik sogar bald den vierten Rang einnehmen, denn selbst die verhältnißmäßig geringe Vermehrung hält nicht an, und im letzten Jahre hat sich die französische Handelsmarine um 7505 Tonnen vermindert. Eine natürliche Folge dieses Rückganges ist, daß die Concurrenz des Auslandes so groß geworden, daß dieses Frankreich auf seinem eigenen Gebiete schlägt. Von den 16 100 670 Tonnen, welche die Handelsbewegung zwischen letzterem Staate und den überseeischen Ländern repräsentiren, wurden nur 4 082 000 unter französischer Flagge, der Rest, also fast ¾, von fremden Schiffen exportirt. An der Erkenntniß, was zu thun wäre, um der Handelsflotte zu Hilfe zu kommen (Postdampfersubventionen u. s. w.), mangelt es in Frankreich nicht, trotzdem dürfte aber kaum etwas Durchgreifendes geschehen. Die Gründe für den Niedergang der Handelsmarine walten ja immer noch in starkem Maße vor; die Parteien am Ruder sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß sie Zeit und Geld für eine Organisation übrig haben sollten, von der der Wohlstand des ganzen Landes in so erheblichem Maße abhängt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die Zuckersteuernovelle unverändert in allen Lesungen an. Im Laufe der Spezialdebatte warf Lueger den Jungtschechen Vereinbarungen mit dem Polenclub vor. Die Jungtschechen hätten den Polen versprochen, für die Petroleumsteuer zu stimmen, falls die Polen für das Zuckersteuergesetz stimmen würden. Die Jungtschechen Pacak und Kramar sowie der Pole Jaworski wiesen diesen Angriff Luegers als vollständig unbegründet zurück.

— Das Haus setzte darauf die Berathung über den Dringlichkeitsantrag Steiner wegen Erlassung einer Dienstpragmatik für die Civil- und Staatsbeamten fort. Ministerpräsident Graf Badeni erklärte, es wäre zu wünschen, daß jede Regierung soviel thue, wie seitens der gegenwärtigen Regierung gethan worden sei. (Beifall.) Das Pensionsgesetz werde hoffentlich im Herbste beschlossen werden; das Disziplinargesetz befinde sich im Ausschusse. Er selbst blicke auf eine Beamtenlaufbahn eines Vierteljahrhunderts zurück; auch seine Collegen seien Beamte gewesen und wüßten, was die Beamten brauchen und wünschen. Die Regierung werde vor Allem jederzeit den unbedingten Gehorsam der Beamten gegenüber den Vorgesetzten verlangen und nicht eine Vorlage einbringen, in welcher dies außer Acht gelassen würde. Die Regierung werde deshalb eine Vorlage, in welcher dieser Grundgedanke nicht in unzweideutiger Weise ausgedrückt ist, niemals vertheidigen. (Lebhafter Beifall.) Nach längerer Debatte wurde die Dringlichkeit des Antrages abgelehnt und der Antrag selbst der geschäftsmäßigen Behandlung zugewiesen.

— Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine letzte Sitzung. Die offizielle Vertagung erfolgt in einer demnächst anzusetzenden Sitzung des Herrenhauses.

Budapest, 15. Juni. Der Preßcongreß wurde heute im Prunksaale des hiesigen Stadthauses eröffnet. Im Vestibül und auf den Treppen bildeten städtische Husaren in Galacostüm Spalier. Die Mitglieder des Congresses hatten sich in großer Zahl eingefunden. Seitens der Regierung waren der Ministerpräsident Baron Banffy, der Cultusminister Wlassics, der Handelsminister Daniel, der Minister für Ackerbau Dr. Daranyi und die Staatssecretäre v. Vörös und Zsilinsky anwesend, außerdem der Oberbürgermeister von Budapest Rath, die Abgeordneten Dr. Wekerle, Jokai, Horvath, Bercevicz und Kossuth und der Corpscommandant Prinz v. Lobkowitz. Die Berathung wurde durch das ungarische Comitee geleitet, dessen Präsident, Eugen Rakossi, die Sitzung eröffnet. Hierauf ergriff der Cultusminister das Wort, um im Namen der Regierung die Theilnehmer des Congresses zu begrüßen. Im Namen der Hauptstadt hieß sodann Oberbürgermeister Rath die Gäste willkommen. Nach dem Verlesen der Mitgliederliste erfolgte die Constituirung der Bureaus nach Ländern und Journalistenvereinen.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Der hiesige deutsche Botschafter Graf Münster empfing heute den Chefadjoint des Protokolls, Mollard, welcher im Namen der französischen Regierung den Dank für die Beileidskundgebung des Deutschen Kaisers sowie für die Betheiligung des Botschafters und der anderen Herren der Botschaft am Begräbnisse Jules Simon's aussprach.

— Der erste internationale Verleger-Congreß wurde heute unter dem Vorsitz des Handelsministers Boucher eröffnet. Der Minister begrüßte die Erschienenen und machte auf die Bedeutsamkeit des Congresses aufmerksam. Sodann wurde das Bureau konstituirt. Masson wurde zum Präsidenten erwählt, unter den Vicepräsidenten befindet sich Engelhorn aus Stuttgart.

— Der Ministerrath berieth heute über die in verschiedenen Landestheilen trotz der Verbots der Maires stattgefundenen Frohnleichnams-Prozessionen und beschloß hierüber eine Untersuchung anzustellen.

— In der Deputirtenkammer wurde heute die Vorlage betreffend die Frauen und Kinderarbeit in den Fabriken berathen. Der frühere Minister, Viger, brachte einen Antrag ein betreffend die zeitweise Zulassung von Getreide und die Schaffung von Einfuhrbons.

Rußland.

Petersburg, 15. Juni. Finanzminister Witte trifft am 20. d. M. hier ein.

— Gerüchtweise verlautet, der Gouverneur der Provinz Tambow, Baron Rokassowsky, trete von seinem Amte zurück.

— Die Stadt Kiew rüstet sich für die im Juli stattfindende Feier der Einweihung der restaurirten Wladimir-Cathedrale, an welcher der Kaiser, die Kaiserin und Mitglieder des kaiserlichen Hauses Theil nehmen werden. Die Stadt wird in gleichem Maße wie Moskau während der Krönung beflaggt und festlich illuminirt sein. Ein nach Moskau entsandter Ingenieur hat verschiedene Aufnahmen vom Kreml während der Illumination gemacht und nach diesen Aufnahmen soll die Illumination in Kiew vorbereitet werden. Auch in Nischni-Nowgorod werden die Vorbereitungen zum feierlichen Empfange des Kaiserpaares eifrig betrieben; dieselben müssen bis Mitte Juli vollendet sein.

England.

London, 15. Juni. Im Auswärtigen Amte fand unter dem Vorsitze des Ersten Lord des Schatzes, Balfour, eine zahlreich besuchte Versammlung der Unionisten statt. Wie verlautet, erwähnte Balfour nichts von einem Aufgeben oder einer Verkürzung irgend welcher leitenden Regierungsvorlagen, sondern rieth den die Regierung Unterstützenden, ihre persönlichen Gefühle in Bezug auf Einzelheiten zu unterdrücken, um dadurch das Programm der Regierung zu fördern. Balfour sprach die Hoffnung aus, daß das Parlament ungefähr am 12. August vertagt werde, um Mitte oder Ende Januar wieder zusammenzutreten. Die Erklärungen Balfour's wurden beifällig aufgenommen.

— In Verbindung mit der am Donnerstag in Berlin stattgefundenen Feier des 200jährigen Geburtstages des Feldmarschalls Lord Keith sandte die Stadtvertretung von Peterhead, dem Geburtsort Keiths, ein Telegramm an den Deutschen Kaiser, in welchem sie die Glückwünsche Peterheads und des schottischen Volkes übermittelte. Der Kaiser antwortete in einem Telegramm, in welchem er der Bevölkerung von Peterhead seinen huldvollsten Dank für die freundliche, ihn sympathisch berührende Beglückwünschung zur Feier des 200jährigen Geburtstags des Feldmarschalls Lord Keith aussprach. Keith sei ein hervorragender Soldat gewesen, mit allen den besten Eigenschaften, die geeignet waren, ihn von seinem Herrscher hochgeschätzt und bei seinen Soldaten beliebt zu machen. Tapfer und loyal bis zu seinem glorreichen Tode in der Schlacht bei Hochkirch bleibt er für immer ein Vorbild für die Offiziere und Soldaten der Deutschen Armee, besonders des Regiments, welches seinen Namen trägt. Bei seinem Tode habe er abermals die Wahrheit des alten Spruchs bezeugt, daß Blut dicker sei als Wasser.

— Im Unterhaus erklärte Curzon, er habe noch keine amtliche Bestätigung der Nachricht von einer Landung britischer Matrosen auf Kreta erhalten. Die Ausweise über die für die egyptische Expedition verausgabten Beträge seien noch nicht eingelaufen.

— Das Bow-Street-Polizeigericht verwies die Angeklagten Jameson Willoughby, Coventry, Grey und die beiden Whiti vor die Geschworenen. Die anderen Angeklagten wurden in Freiheit gesetzt. Dr. Jameson und die übrigen Angeklagten sind gegen Sicherheitsstellung von je 2000 Pfund und gegen weitere 1000 Pfund Personalbürgschaft in Freiheit gesetzt worden.

— Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Gravesend passirte dort der Dampfer „Claverley" mit einem Loch im Bug und Wasser im Vorderraume. Der Kapitän berichtet, er sei gestern früh während Nebels bei Southwold mit dem Dampfer „Bertha" zusammengestoßen; letzterer sei untergegangen, von der Mannschaft seien 6 ertrunken.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Juni. Der König wird nach den bisherigen Bestimmungen morgen Nachmittag 4 Uhr an Bord des „Dannebrog" nach Lübeck abreisen und von dort über Hamburg zur Kur nach Wiesbaden reisen, wo die Ankunft am Donnerstag erfolgt.

Norwegen.

Tromsoe, 16 Juni. Der Nordpolfahrer Andree ist heute Morgen an Bord der „Virgo" nach Spitzbergen abgegangen.

Amerika.

St. Louis, 15. Juni. In der Conferenz der Vertreter der Neu-Englandstaaten New-York, Pennsylvanien, Maryland, Minnesota, New-Jersey, Washington, Tennessee, Illinois und Wiscousin wurde ein Finanzprogramm festgestellt, welches die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Goldwährung befürwortet und sich gegen die freie Silberprägung ausspricht, es sei denn, daß mit den leitenden Handelsstaaten der Welt ein internationales Abkommen über die Doppelwährung getroffen werde.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 14. Juni. Seit gestern tagt hier der 11. Provinzial-Malertag des Unterverbandes Ost- und Westpreußen. Annähernd 60 Malermeister aus den verschiedensten Städten Ost- und Westpreußens sind aus diesem Anlaß hier erschienen und gestern von der hiesigen Malerinnung empfangen und willkommen geheißen worden. In dem festlich geschmückten Saale des Gesellschaftshauses sind Zeichnungen der staatlichen Fortbildungsschulen Danzig, Elbing, Marienburg, Marienwerder, Braunsberg u. a. ausgestellt. Nach eingehender Prüfung und Erörterung der Arbeiten seitens der anwesenden Fachmänner und der erschienenen Vertreter der Kgl. Regierung, der Behörden und der Leiter der staatlichen Fortbildungsschulen wurden die von der Fortbildungsschule zu Elbing ausgestellten Arbeiten als besonders musterhaft anerkannt. Der Malertag selbst wurde von dem Vorsitzenden des Unterverbandes Herrn Malermeister Thielhein-Elbing mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Herr Regierungs-Assessor Büchting brachte das Interesse der Kgl. Regierung für das Malerhandwerk zum Ausdruck und schloß mit den Worten: „Gott segne das Handwerk." Sodann ergriff der Vorsitzende des Lokal-Comitee's, Herr Malermeister Hennig-Marienburg, das Wort und dankte den auswärtigen Collegen für ihr Erscheinen. Herr Bürgermeister Sandfuchs begrüßte ebenfalls die Versammlung in kurzer Ansprache. Den Jahresbericht des Unterverbandes erstattete Herr Malermeister Lange-Elbing. Dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß am 13. Juni d. J. ein Bestand von 106 53 Mark vorhanden war. Herr Lange theilte ferner mit, daß der nächste Bundes-Malertag 1897 in Nürnberg stattfinden wird. Beschlossen wurde zur Durchführung des § 100e der Gewerbeordnung, streng darauf zu achten, daß nur Innungsmeister Lehrlinge halten. Jede Uebertretung soll der aufsichtsführenden Behörde angezeigt und durch diese geregelt werden. Als nächster Versammlungsort wurde Danzig bestimmt. (N. W. M.)

S. **Krojanke**, 14. Juni. In der heutigen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurde die Theilnahme an dem am 5. Juli cr. zu Kamin stattfindenden Kreis-Kriegerverbandsfeste beschlossen. Bei der Kyffhäuser-Feier wird der Verein durch den Bahnmeister Ehrhardt vertreten sein. — Bei dem heutigen Königsschießen in Tarnowke errang die Königswürde der Gastwirth Krüger; 1. und 2. Ritter wurden der Zimmergeselle Rathke bezw. Maurergeselle Splittgerber.

∞ **Schöneck**, 14. Juni. Die Gewitter, die sich dieser Tage in der Umgegend Schönecks entluden, haben durch den starken Hagelschlag vielfachen Schaden angerichtet, so bei Kornen, Lienfitz, Jungfernberg. Bei letzterem Orte wurden sogar gegen 20 junge Gänse von den Hagelkörnern erschlagen. — In Poguttken brannten am Mittwoch ein Wohnhaus nebst Stall ab. Das Feuer soll von Kindern verursacht sein, die mit Streichhölzern spielten. — Der landwirthschaftliche Verein Lienfitz wird am 28. d. Mts. sein Sommerfest im Lockener Walde feiern. An demselben Tage wird in der hiesigen evangelischen Kirche von dem Orgelvirtuosen Schilling-Osthausen und Fräulein E. Schmidt aus Danzig ein geistliches Concert gegeben.

** **Neuenburg**, 15. Juni. Heute fand unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspector Engelien die Kreislehrerconferenz, richtiger Bezirksconferenz statt. An derselben nahmen außer den etwa 70 zum Inspectionsbezirk gehörigen Lehrern der Bürgermeister Herr Holtz und die beiden technischen Mitglieder der Schuldeputation und Lokalschulinspectoren Herren Pfarrer Berger und Muszynski und auch Herr Pfarrer von Hülsen-Warlubien theil. — Die Sommerferien beginnen am 19. Juli und enden am 8. August. Die Herbstferien währen vom 20. September bis 10. Oktober.

△ **Posen**, 15. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute eine Verhandlung gegen den Knecht Johann Stawny von hier wegen Raubmordes. Der 30 Jahre alte Angeklagte ist beschuldigt, daß er am 27. März d. Js. im Walde bei Landsort, Kreis Schrimm, die unverehelichte Viktoria Skudlarek ermordet und derselben Geld und ein Sparkassenbuch geraubt habe. Als die Leiche der Skudlarek im Walde gefunden wurde, sah man am Halse eine weitklaffende Schnittwunde. Der Oberkörper zeigte viele Blutflecke. Beide Arme waren stark gekrümmt, die Hände mehr an der Wunde. Einige Schritte von dem Fundort der Leiche entfernt war das Moos im Walde aufgewühlt, so als ob dort ein Ringen oder ein Kampf stattgefunden hätte. Der Angeklagte hatte mit der Skudlarek, von der er wußte, daß sie ein Sparkassenbuch in Höhe von 200 Mk. besäße, ein Liebesverhältniß unterhalten und ihr die Ehe versprochen. Zu gleicher Zeit hatte er aber auch mit der in Klodzisko dienenden Magd Alwine Madse ein Verhältniß angeknüpft. Bei der Verhaftung des Angeklagten am 1. April waren in seinem Nacken und an den Händen Hautabschürfungen zu bemerken, die sehr wohl von Fingernägeln herrühren konnten. Es ist festgestellt, daß er noch am 27. März mit Skudlarek zusammen war; einige Tage nach dem Morde hat er auch bei der hiesigen Sparkasse das Geld erhoben, das von der Skudlarek eingezahlt worden war. Das Sparkassenbuch hatte die Skudlarek immer bei sich getragen. Trotz dieser und vieler anderer Belastungsmomente bestreitet der Angeklagte die That. Zu der Verhandlung, die einige Tage in Anspruch nehmen wird, ist eine große Anzahl Zeugen und Sachverständige geladen.

(!) **Liebemühl**, 15. Juni. Bei dem gestern in Bieberswalde abgehaltenen Schützenfeste wurde Herr Gasthofbesitzer Settau König, Herr Landwirth O. Nabakowski erster Prinz und Herr Janowski zweiter Prinz.

—d. **Mühlhausen**, 15. Juni. Von ausnahmsweise prachtvollem Wetter begünstigt, fand am heutigen Tage das Sommerfest der hiesigen Bürgerschützengilde statt. Beim Wettkampf errang die Königswürde Fleischermeister Schmidt, erster Ritter wurde Musikmeister Kohn, zweiter Ritter Kaufmann Böttcher, sämmtlich aus hiesiger Stadt.

S. **Heiligenbeil**, 15. Juni. Der Vorstand des hiesigen Männergesangvereins hatte anläßlich des am 5. Juli d. J. hierselbst stattfindenden Sängerfestes des Passarge-Gauverbandes die einzelnen Vereine aufgefordert, zwei Lieder als Einzelvorträge namhaft zu machen. Nun läßt der Vorstand des Gauverbandes in Braunsberg eine Erklärung los, daß ein Lied als Einzelvortrag genüge. Dem widerspricht aber der Heiligenbeiler Verein als Gastgeber und bittet die eingeladenen Vereine, an den einmal festgesetzten 2 Liedern auch festzuhalten. Ueber den Ausgang dieser Angelegenheit kann man gespannt sein.

Königsberg, 14. Juni. Die erschreckende Nachricht von einem Gattenmorde durchlief gestern Abend die Stadt. Der im Hause Altroßgärter Predigerstraße Nr. 31 wohnhafte Pantoffelmacher Gottlieb Thimm, ein 54 Jahre alter verkrüppelter Mann, hatte Abends 7½ Uhr seine ebenfalls sehr betagte Ehefrau, angeblich weil dieselbe dem Trunke ergeben war und ihm nichts zu essen gegeben hatte, nach längerem Wortwechsel mittelst des von ihm benutzten Schustermessers erstochen. Der von der Nachbarschaft sofort herbeigeholte Schutzmann fand die Frau noch lebend vor und ließ sie mittelst Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhause schaffen. Sie kam dort jedoch bereits als Leiche an und wurde nunmehr nach der Anatomie gebracht. Der Mann wurde verhaftet und heute dem Gerichte überwiesen. — Die Zufuhr am gestrigen Haupttage des Leinwandmarktes war eine erheblich stärkere als am vorgestrigen Eröffnungstage und ebenso gestaltete sich das Verkaufsgeschäft wesentlich lebhafter, weil sich viele Landleute aus der Umgegend auf dem Markte eingefunden hatten. Auch die Qualität der gestrigen Zufuhr war nicht allein meist eine bessere als am Eröffnungstage, sondern auf mehreren Verkaufsstellen eine geradezu vorzügliche. Daß die Zufuhr in den letzten Jahren eine geringere geworden ist, erklärt sich daraus, daß die großen Leinenfabriken den Flachsbauern den Flachs meist gleich nach der Ernte zu einem günstigen Preise abkaufen und ihnen damit die mühevolle Arbeit ab-

nehmen. Die Zahl der ländlichen Weber wird deshalb immer geringer.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 16. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 17. Juni: Wolkig, schwül, warm, vielfach Gewitterregen.

Personalien. Der Kreisdeputirte und Ehrenamtmann Freiherr von Schorlemer-Alst auf Sonderhaus ist zum Landrathe des Kreises Ahaus ernannt worden.

Der Gerichtsassessor Dänicke in Bitterfeld ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Flatow ernannt.

Westpreußischer Fischerei-Verein. Die neulich wegen des Besuchs der geographischen Gesellschaft zu Greifswald verschobene Vorstands-Sitzung des westpreußischen Fischerei-Vereins ist jetzt auf den 24. Juni anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen neben verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten Referate über die Gewerbe-Ausstellung in Berlin, Verhandlungen über Aenderung der Schonzeiten, über Söhlfische ꝛc., Beschluß über eine Ausfahrt des Vereins. Nach der Sitzung soll ein Fischessen in Walters Hotel in Danzig stattfinden.

Jahresversammlung. In Königsberg wurde gestern die fünfundzwanzigste Jahresversammlung des Preußischen Forstvereins (Ost- und Westpreußen) eröffnet. In der Sitzung erschien auch Herr Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck und wurde von dem Vorsitzenden der Versammlung Herrn Oberforstmeister Hellwig aus Gumbinnen, mit dem Ausdruck der Freude begrüßt, ihn von seiner Krankheit genesen zu sehen. Der Herr Oberpräsident dankte und äußerte, daß er nach einigen Tagen Aufenthalt in Wald und Flur sich wieder ganz gekräftigt und gesundet fühle und auch gesund zu bleiben hoffe. Demnächst beglückwünschte der Herr Oberpräsident den Verein zu seiner 25jährigen Jubelfeier und wünschte ihm ein recht gedeihliches Weiterbestehen und Wirken.

Verein der westpreußischen Thierärzte. Im Saale des Schlachthofes zu Danzig fand gestern Vormittag die 32. Frühjahrsversammlung des Vereins der westpreußischen Thierärzte statt, die deren Vorsitzender Herr Departements-Thierarzt Preuße mit Begrüßung der Gäste eröffnete. Der von Herrn Kreisthierarzt Ruß aus Marienburg angekündigte Vortrag über „Tuberkulin-Einimpfungen" mußte wegen Erkrankung des Referenten ausfallen. Herr Departements-Thierarzt Preuße hielt einen längeren Vortrag über Rothlauf-Impfungen und besprach die gebräuchlichsten Methoden: die Pasteur'sche und Lorenz'sche, deren letztere Referent als die empfehlenswerthe hielt, was er an der Hand eines ausführlichen statistischen Materials nachwies. Man beschloß, das Thema seiner großen Wichtigkeit wegen auch auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Bei derselben wird auch der Generalsecretär der westpreußischen Landwirthschaftskammer Herr Steinmeyer ein Referat übernehmen. Die Herbstversammlung soll ebenfalls in Danzig stattfinden. Die Rechnung über die Kasse, welche einen Bestand von etwa 300 Mk. ergab, wurde dechargirt. Um 2 Uhr Nachmittags machten die Mitglieder mit ihren Damen einen Ausflug nach Zoppot.

Der preußische Beamtenverein, Versicherungsanstalt für deutsche Beamte (einschließlich der Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte, der geprüften Architekten und Ingenieure, Redakteure, Aerzte, Zahnärzte, Thierärzte und Apotheker, sowie der Privatbeamten) hielt am 12. Juni seine 19. ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß sich der Versicherungsbestand Ende 1895 auf 42 362 Policen über 133 647 760 Mk. Kapital und 291 915 Mk. jährliche Rente stellte und im Geschäftsjahr 1895 einen reinen Zuwachs von 3361 Policen über 12 579 940 Mk. Kapital und 50 660 Mk. jährliche Rente zeigte. Die Prämienreserve stieg von 25 425 236,34 Mk. auf 29 514 686,07 Mk. Die wirkliche Sterblichkeit ist um 50,05 pCt. hinter der erwartungsmäßigen zurückgeblieben, so daß die Ausgabe für Sterbefälle nur 732 500 Mk. betrug, während man auf eine Ausgabe von 1 466 501 Mk. gefaßt sein mußte. Der Ueberschuß beträgt 1 241 557 Mk., so daß die Mittel reichlich vorhanden sind, um wieder eine Dividende von 4½ pCt. der Prämienreserve zu vertheilen.

Der landwirthschaftliche Verein Plohnen veranstaltete gestern einen Sommerausflug mit Damen. Um 8 Uhr Morgens erfolgte mit Dampfer „Anna" die Abfahrt von Elbing nach Cadienen, woselbst die Theilnehmer bis Nachmittags zusammenblieben, um dann nach Kahlberg weiterzufahren. Ein Tänzchen im „Wa fisch" hielt die Ausflügler bis zur Rückkehr, welche um 8 Uhr erfolgte, in bester Stimmung zusammen.

Landwirthschaftlicher Ausbildungs-Cursus. An der Probsteier Ackerbauschule zu Schönberg in Holstein soll, wie im vorigen, so auch in diesem Sommer unter Leitung des Direktors Dr. Plönnis ein mehrwöchentlicher landwirthschaftl. Cursus für jüngere Verwaltungsbeamte veranstaltet werden. Den Theilnehmern werden Vorträge gehalten werden, die die verschiedenen Gebiete der praktischen Landwirthschaft umfassen. Außerdem wird ihnen Gelegenheit geboten werden, den praktischen Betrieb der Landwirtschaft durch Besichtigung verschiedenartiger gut geleiteter Wirthschaften kennen zu lernen. Den Schluß des Cursus bildet eine Studienreise nach verschiedenen Gegenden der Provinz Schleswig-Holstein, die einen Einblick in die Vielseitigkeit landwirthschaftlicher Betriebsmethoden verschaffen soll. Der Cursus wird am 23. Juni oder, falls es den Theilnehmern erwünscht ist, erst am 1. Juli beginnen. Den jüngeren Verwaltungsbeamten, die zu ihrer weiteren Ausbildung an dem Cursus theilzunehmen wünschen, wird der erforderliche Urlaub von den vorgesetzten Behörden, soweit es die Rücksichten des Dienstes irgendwie gestatten, bewilligt werden.

Zum Bahnbau nach Vogelsang. Zwischen der Direktion der Straßenbahn und einzelnen Besitzern, über deren Land die Linie nach Vogelsang führen soll, sind nunmehr Verhandlungen abgeschlossen worden, wonach für den Morgen Land eine Entschädigung von 500 Mk. gezahlt wird.

Concert. Das gestrige Concert der Pelz'schen Kapelle im Gewerbehause, das erste der im Laufe des Sommers folgenden regelmäßigen Montagsconcerte, war leider nur schwach besucht, was im Interesse der tüchtigen Leistungen der Kapelle zu bedauern ist. Hoffentlich bessert sich der Besuch.

Schulspaziergang. Gestern Nachmittag veranstaltete die 2. Knabenschule ihren diesjährigen Schulspaziergang. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen marschirte die lustige Schaar nach Dambitzen, wo sich viele Angehörige der Schüler eingefunden hatten. Groß und Klein widmete sich daselbst eifrig dem Spiel und die größeren Knaben gaben liebliche Weisen zum Besten. Mit Anbruch der Dunkelheit kehrten die Schüler wieder nach der Stadt zurück. Auf dem Heimmarsche war fast jedes Kind mit einem brennenden Lampion versehen.

Ausgestelltes Gemälde. Das bisher in Leon Saunier's Buchhandlung ausgestellte Bildniß des verstorbenen Geh. Commerzienraths Schichau wird wegen der ungünstigen Beleuchtung, die es im dortigen Schaufenster hatte, von morgen ab im großen Saale des Casino acht Tage hindurch ausgestellt werden.

Neue Eisenbahnlinien. Durch allerhöchste Verordnung vom 8. Juni ist die Leitung der Baues und demnächst auch des Betriebes der Eisenbahnen von Berent nach Carthaus, von Konitz nach Lippusch, von Bütow nach Leba der königl. Eisenbahn-Direktion zu Danzig; der Eisenbahn von Löwenhagen nach Gerdauen der königl. Eisenbahn-Direktion zu Königsberg; der Eisenbahn von Schönsee nach Strasburg i. Westpr. der königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg übertragen worden.

Von der Bahn. Auf den Stationen der Eisenbahn-Directionsbezirke Altona, Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Kattowitz, Königsberg, Posen und Stettin können für den Versand nach allen Preußischen Staatsbahnstationen vorübergehend, und zwar bis zum 31. August d. Js., bei der Aufgabe einer Wagenladung Heu oder Stroh, für welche ein offener Wagen von mehr als 7,2 Mtr. Länge nicht verfügbar ist, nach Bestimmung der Eisenbahn zwei offene Wagen gewöhnlicher Größe von je nicht mehr als 7,2 Mtr. Länge zur Beladung gestellt werden. Die Fracht wird in diesem Falle für jeden der beiden Wagen nach dem wirklichen Gewicht der Ladung, mindestens jedoch für je 5000 Kilogramm für jeden Wagen nach dem Satze des Specialtarifs III erhoben. Nebengebühren, wie Deckenmiethe, Standgeld ꝛc. werden für jeden Wagen besonders berechnet. Während des gleichen Zeitraums können ferner zur Verladung von Baumwolle im Verkehr der preußischen Staatsbahnstationen unter einander bei Berechnung der Fracht für mindestens 10,000 Kilogramm für die Frachtbriefsendung an Stelle eines offenen langen Wagens zwei bedeckte Wagen mit gewöhnlichem Ladegewicht nicht mehr als je 10,000 Kilogramm verwendet werden. Die Güterabfertigungsstellen haben die Versender entsprechend zu verständigen.

Schadenfeuer. Am 12. d. M., Abends gegen 11 Uhr, brannten das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Käthners Jacob Czarnitzky in Aschbuden nieder. Außer dem Eigenthümer wohnten noch mehrere Arbeiter in dem Hause. Die Gebäude sind versichert, dagegen nicht das Mobiliar, welches zum größten Theil verbrannte. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Ermittelt! Wie wir s. Z. mittheilten, wurde aus dem Bureau der Straßenbahn eine Geldkassette mit Inhalt gestohlen. Am Sonnabend wurde nun dem Direktor der Bahn mitgetheilt, daß Arbeiter beim Graben in der Nähe der Strauchmühle eine Kassette gefunden hätten und ist dieselbe als die damals gestohlene recognoscirt. Von dem Inhalt wurden nur noch 2,50 Mk. vorgefunden.

Neupflasterung. Ein ausgezeichnetes Pflaster aus mächtigen Kopfsteinen, welches bereits fast zur Hälfte fertiggestellt ist, erhält zur Zeit die Kurze Hinterstraße, deren Anwohner die Verbesserung mit Freuden begrüßen, denn das alte Pflaster war in der That schon mehr als schlecht.

Die Akazienbäume beginnen jetzt zu blühen. Der süße Duft der Blüthen, welcher besonders des Abends sehr hervortritt, berauscht förmlich mit seinem Wohlgeruche. Auch der starkduftende Jasmin ist schon stellenweise aufgeblüht, der Geruch desselben kann unter Umständen betäubend wirken; eine gewisse Vorsicht, besonders des Abends, wenn man schon müde ist, ist deshalb bei Einathmung des Jasminduftes geboten. Auch die Königin der Blumen, die Rose, hat ihre Kelche geöffnet und entzückt durch ihre Farbenpracht, als wie auch durch den lieblichen Geruch. Bei weiter anhaltender schöner Witterung wird es nicht mehr lange dauern, daß die Linden blühen; es ist dieses der letzte blühende Baum, der sich uns in diesem Jahre präsentiren wird, dann sind wir auf der Höhe der Saison angelangt.

Diebstahl. Dem in der Petristraße wohnhaften Gärtnergehilfen Oskar R. wurde gestern Nachmittag aus einer Zelle der hiesigen städtischen Schwimmanstalt, die er offen gelassen hatte, eine silberne Taschen-Uhr mit Nickelkette, sowie ein Portemonnaie mit über 3 Mk. Inhalt gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf einen Menschen, der in Anwesenheit des Bestohlenen in dessen Zelle gesehen sein soll. Es empfiehlt sich durchaus, sämmtliche Werthsachen dem Bademeister während des Badens in Verwahrung zu geben.

Verhaftung. Gestern Abend erfolgte die Verhaftung des früheren Fleischergesellen, jetzigen Arbeiters Carl Kühn. Derselbe hatte seinen in der Leichnamstraße wohnhaften Vater überfallen, würgte ihn, stieß ihn mit Füßen und brüllte dabei so laut, daß die Nachbarn zusammenströmten und ein erheblicher Menschenauflauf veranlaßt wurde.

Schöffengericht. Der Holzkorkenmacher August Kudewitz aus Pangritz-Colonie, der ruhestörenden Lärm erregte, erhielt 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Haft. — Die Maurer Anton Grabowski, Ferdinand Briehn, Friedrich Ritter und August Feierabendt aus Pangritz Colonie geriethen im angetrunkenen Zustande im Degen'schen Gasthause aneinander und setzten ihren Uebermuth auf der Straße fort, sich gegenseitig bedrohend. Grabowski, der vielfach wegen Körperverletzung vorbestraft ist, erhält wegen Bedrohung und Körperverletzung 3 Monate, Ritter wegen desselben Vergehens 1 Monat und Briehn, der bei dem Vorgange harmloser gewesen, eine Geldstrafe von 6 Mk. event. 2 Tagen Gefängniß. — Der Arbeiter Wilhelm Sonnenstuhl von hier, wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Mk. oder 2 Tagen Gefängniß verurtheilt; die separirte Arbeiterfrau Wanda Rietschol, erhält wegen Sittenpolizei-Uebertretung 3 Tage Haft. — Den Arbeiter Albert Schalkowski aus Pangritz Colonie traf wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen. — Der Besitzer Eduard Reinke, welcher der Bedrohung und Sachbeschädigung beschuldigt ist, wurde freigesprochen.

Vermischtes.

— **Berlin,** 15. Juni. Gestern Nachmittag kam es auf der elektrischen Rundbahn auf der Berliner Gewerbeausstellung zu einem Zusammenstoß zweier Motorwagen, indem ein Wagen, dessen Motor in Unordnung gerathen war, auf der Strecke stehen blieb, und der nachfolgende Wagen, dessen Führer die Strecke wegen einer Biegung nicht übersehen konnte, auf ihn auffuhr. Eine Anzahl Personen des zweiten Wagens trug Contusionen davon, welche jedoch durchweg unbedeutend sind. Die von anderer Seite verbreitete Meldung von der gefährlichen Verwundung einer größeren Anzahl von Personen ist durchaus unbegründet.

— **Ahlwardt** befindet sich, wie sein ehemaliges Leibblatt schreibt, noch immer in New-York, ohne an die Heimkehr oder an die Niederlegung seines Mandats zu denken. Nach den Berichten amerikanischer Zeitungen scheint es ihm nicht gut zu gehen. Wie die „New-Yorker Staatszeitung" berichtet, fand vor kurzem in Brooklyn eine öffentliche Versammlung statt, in der dem nicht anwesenden Ahlwardt der Vorwurf gemacht wurde, er versetze seine Werthsachen bei jüdischen Pfandleihern. Die Versammlung nahm, da auch Freunde für Ahlwardt eintraten, einen so stürmischen Verlauf, daß der Vorsitzende sie schloß und Polizeibeamte das Lokal räumen mußten.

— **Dresden,** 15. Juni. Unsere, an monumentalen, historischen, sowie modernen Bauwerken reiche Residenzstadt, ist wieder um ein prächtiges Gebäude bereichert worden. Im ruhigen, vornehmen Stadttheile, in der Zinzendorfstraße, schrägüber dem Palais des Prinzen Georg, unweit des Großen Gartens, erhebt sich das „Hospiz". Ein großartiges, in reinster altdeutscher Renaissance erbautes Hotel ersten Ranges, welches sein Entstehen dem Stadtverein der Inneren Mission verdankt, dessen Eigenthum das Hospiz ist. Dieses neue, große, elegante und mit allem modernen Comfort ausgestattete Hotel soll allen denen, welche für ihren Dresdener Aufenthalt eine ruhige, solide Unterkunft suchen, ein angenehmes Heim bieten und dürfte mit Eröffnung des Dresdener Hospiz vielen Besuchern des schönen Elbflorenz ein längst gehegter Wunsch erfüllt sein. Die Leitung des Hotels soll nach dem Muster der Berliner Hospize geschehen; billig und gut — ohne Trinkgelder, unter fachkundiger Leitung eines Hotel-Direktors. Mit dem Hotel ist ein großer, herrlicher Concertsaal verbunden, welcher in Dresden für vornehme künstlerische Veranstaltungen thatsächlich ein Bedürfniß war. Hier ist der geeignetste Platz für Congresse, Versammlungen ꝛc., da der Saal auch am Tage zu benutzen ist. Ein jeder Freund der inneren Mission sollte dieses gemeinnützige Werk unterstützen. Die Ueberschüsse fallen der inneren Mission zu.

— **Der Hosenbandorden des Prinzen Heinrich von Battenberg** soll zur Stunde der Gegenstand von Verstimmungen innerhalb der Königlichen englischen Familie sein. Seit undenklicher Zeit will es die Tradition, daß diese höchste Ehrenauszeichnung nach dem Tode seines Eigenthümers an das Ordenscapitel zurückgelangt. Heinrich VIII. hatte sogar noch den Gebrauch eingeführt, daß jeder der Träger einen kostbaren Stein dem Orden einfügte. Seit einigen Monaten hat aber nun die obige Tradition viel Verletzungen erlitten. Der Orden des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha ist noch nicht nach England wieder zurückgelangt, und zwar, weil der gegenwärtige Herzog, obgleich er, als Sohn der Königin von England, selbst bereits Inhaber desselben hohen Ordens ist, den er vor seiner Thronbesteigung schon erhalten, den Anspruch erhebt, ihn zu behalten. Auch der Kaiser von Rußland Nikolaus II. weigert sich, den Orden Alexanders III. zurückzustellen, und endlich beharrt die Prinzessin Heinrich von Battenberg dabei, den Orden ihres verstorbenen Gemahls zum Andenken an den Todten zu bewahren. Diese Pietät der trauernden Wittwe aber soll eine ernste Mißstimmung zwischen der Königin und der Familie des Prinzen von Wales gezeitigt haben. Der künftige Thronfolger hatte nämlich jenen Orden des verstorbenen Battenbergers für den Prinzen Karl von Dänemark, der der Schwiegersohn des Prinzen von Wales werden wird, beansprucht; diesem Verlangen nun hat sich die Prinzessin Heinrich energisch widersetzt, worüber der Prinz der Königin und der Prinzessin gegenüber offen seinen Unwillen bekundet haben soll. Ob hierdurch jedoch die Ordens-Insignien an das Capitel zurückgelangen und dem Schwiegersohn des Prinzen von Wales zuertheilt werden, bleibt abzuwarten.

— **Die Gattin des Präsidenten Krüger** ist ebenso merkwürdig in ihrer Art, wie ihr Gatte. Daß ihr Gatte Millionen besitzt, und mit Manchem zu verkehren hat, der den Werth eines Weibes nicht zu schätzen versteht, kümmert sie nicht. Sie bleibt in ihrem Umkreis und deshalb ist sie groß. Es genirt sie nicht, den Gästen ihres Gemahls aufzuwarten, die Schürze als einfache Hausfrau umgebunden. Frau Krüger ist auch eine sparsame Hausfrau. Es ist ihr Stolz, daß der Haushalt nicht mehr als 400 Pf. St. das Jahr verschlingt. Selbst beim Waschen legt Frau Krüger Hand an. Das ist am Ende auch nichts Erniedrigendes. Dabei bleibt Frau Krüger, was sie ist. Die meisten Menschen nehmen ab, wenn man sie näher kennen lernt, sie nimmt zu.

— **Ein weiblicher Commissar** ist für die gesammte russische Frauenarbeit auf der Nationalausstellung in Nischni-Nowgorod von der Regierung ernannt worden. Die gesammte Ausstellungscommission besteht außer dem Präsidenten General Timiriasew aus zehn Commissaren für die einzelnen Gruppen, von denen neun Fachmänner und der zehnte — die auch in Deutschland rühmlichst bekannte Malerin Frau Paulina v. Courtard ist.

— **Fatal.** Bei der Frau Assessor ist große Kaffeeschlacht. Es ist alles recht gut und schön — nur hat die Frau Assessor sehr dünne, silberne Kaffeelöffel. „Nein, aber die Löffel!" sagt eine junge Dame und betrachtet dieselben geringschätzig. — „Ja, sie sind wirklich arg dünn!" meint Frau Huber. — „Woher haben Sie denn diese Ausschußwaare, Frau Assessor?" fragt Fräulein Gretchen. — „Die hat mir Ihre Frau Mutter zur Hochzeit geschenkt!"

— **Ungalant.** Junge Dame (schwärmerisch): „Ach, Herr Professor, was würde wohl diese alte Eiche erzählen, wenn sie sprechen könnte?!" — Professor: Sie würde sagen: Entschuldigen Sie, meine Gnädige, ich bin 'ne Linde!"

Telegramme.

Berlin, 16. Juni. Der Kaiser empfängt morgen Vormittag um 11 Uhr den japanischen Marschall Jamagata.

Berlin, 16. Juni. Der „B. Z." zufolge wird am Donnerstag beim Finanzminister ein parlamentarischer Unterhaltungsabend stattfinden.

Wien, 16. Juni. Heute erscheint ein Wahlprogramm, die deutsche Volkspartei, die Nationalpartei und Antisemiten umfassend. Das Programm verlangt vor allem Aufrechterhaltung und Befestigung des Bündnisses mit dem deutschen Reich, Pflege der gemeinsamen Beziehungen der beiden Staaten und gute Ordnung aller politischen Fragen unter das nationale Prinzip.

Budapest, 16. Juni. Die Polizei soll einen Einjährig-Freiwilligen und einen Infanteristen verhaftet haben, welche durch Erpressungsbriefe von einigen als sehr reich bekannten Männern Geldsendungen verlangt haben sollen. Die Unterschrift der Briefe lautete angeblich „Vampyre der Anarchie."

Rom, 16. Juni. Dem „Esercito" zufolge verlautet, der König werde am Donnerstag ein Dekret unterzeichnen, welches den Kriegszustand in Erythräa für beendet erklärt.

Athen, 16. Juni. Ein gestern in Kanea veröffentlichtes Iradé des Sultans schreibt für die Ereignisse auf Kreta den Christen die Schuld zu und ermahnt dieselben zur Unterwürfigkeit. Nach dem Wiedereintreten geordneter Zustände werden erforderliche Reformen zugesichert.

London, 16. Juni. Nach einer Meldung des „Daily News" aus Kairo ist unter den ägyptischen Soldaten in Korosko die Cholera ausgebrochen.

Glasgow, 16. Juni. William Thomson (Lord Kelvin), der gefeierte englische Physiker, der auf dem Gebiete der Electricität und der Telegraphie als hervorragende Autorität gilt, feierte gestern sein 50jähriges Professoren-Jubiläum. Abends wurde ein telegraphischer Glückwunsch der Glasgower Universität um die Welt gesandt und schon nach 7 Minuten Lord Kelvin ausgehändigt. Die auf demselben Wege gesandte Antwort des Jubilars traf schon nach 4 Minuten ein.

Tourcoing, 16. Juni. 700 Sozialdemokraten zersprengten eine Prozession und mißhandelten die Priester. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Constantinopel, 16. Juni. Zwei wegen verschiedener Verbrechen zum Tode verurtheilte Armenier wurden am 15. d. Mts. gehängt.

New-York, 16. Juni. 450,000 Dollars gelangen zur Verschiffung nach Deutschland.

St. Louis, 16. Juni. Bezüglich des republikanischen finanziellen Programms ist es wahrscheinlich, daß 314 Delegirte sich zu Gunsten des Goldstandard aussprechen und unter ausdrücklicher Aufnahme des Wortes „Gold" in das Programm; 72 dürften für freie Silberprägung sein, 398 werden sich gegen die freie Silberwährung erklären, ohne das Wort „Gold" zu erwähnen. Von 50 Vertretern, deren Standpunkt noch zweifelhaft ist, werden sich 22 wahrscheinlich für Silberwährung, 4 für Goldwährung aussprechen. 460 Stimmen sind nothwendig zur Annahme des Programms. Die Delegirten der silberproduzirenden Staaten beabsichtigen anscheinend, sich von der Convention zurückzuziehen, falls ihr Wunsch nach freier Silberprägung nicht angenommen wird.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	15./6.	16./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,80
3½ pCt. " "	104,4	104,40
3 pCt. " "	99,50	99,50
4 pCt. Preußische Consols	105,70	105,60
3½ pCt. " "	104,70	104,70
3 pCt. " "	99,80	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,40	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	100,20
Oesterreichische Goldrente	104,20	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,00	103,90
Oesterreichische Banknoten	170,05	170,05
Russische Banknoten	216,45	216,45
4 pCt. Rumänier von 1890	87,90	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,40	67,40
4 pCt. Italienische Goldrente	88,00	88,30
Disconto-Commandit	208,10	207,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	123,60

Produkten-Börse.

Cours vom	15./6.	16./6.
Weizen Juni	147,70	146,50
September	141,70	140,50
Roggen Juni	113,00	112,00
September	114,70	113,50
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	19,90	20,30
Rüböl Juni	45,20	45,20
Oktober	45,20	45,20
Spiritus September	38,30	38,70

Königsberg, 16. Juni, 12 Uhr 49 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,0 M	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,0 "	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,0 M	Geld.
Loco nicht contingentirt	32,70 "	

Danzig, 15. Juni. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matter.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150
" hellbunt	147
Transit hochbunt und weiß	112
" hellbunt	109
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	146,00
Transit "	111,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	107
russisch-polnischer zum Transit	75,00
Termin Juni-Juli	106,00
Transit "	73,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	110
" Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 15. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,70. Still. Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. Melis I mit Faß 24,50. Still.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Juni 1896.

Geburten: Prediger Joh. Paul Schütze S. — Drechslermeister Franz Friedrich S. — Drechsler Aug. Stobutzki S. — Arbeiter Wilhelm Schottke S.

Aufgebote: Schlosser Gustav Wittulski mit Johanna Wichmann.

Sterbefälle: Schneider Jos. Hohmann 25. J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Carl Siebert-Königsberg S. — Herrn Eisenbahn-Bauinspektor Elbel-Graudenz T. — Herrn Gymnasial Oberlehrer Isaak-Thorn S. Herrn Oberlehrer Rieve-Dt. Krone S.

Gestorben: Baumeister Eduard Dobberstein-Konitz. — Frau Wilhelmine Schulz geb. Kubaschewski-Pr. Holland. — Lina Freifrau von Massenbach geb. von Puttkamer-Konin bei Pinne.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß unser Verein nunmehr die Berechtigung erlangt hat, Grundstücke in sämmtlichen Städten der Provinz Westpreußen und deren Vorstädten zu beleihen, sowie daß die Anlehnsnehmer hinfort nicht mehr ein Prozent des Anlehns in den Reservefond des Vereins zu zahlen haben.

Unser dortiger Vertreter ist Herr Kaufmann **H. Spicker.**

Danzig, im Juni 1896.

Danziger Hypotheken-Verein.

Die Direction.

Weiss.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 140. Elbing, den 17. Juni 1896. Nr. 140.

Die große landwirthschaftliche Ausstellung.

Stuttgart-Cannstatt, 13 Juni 1896.

V.

Nachdem der Eröffnungstag und auch der gestrige Vormittag völlig verregnet war, macht sich das Wetter endlich wieder gut; die Sonne brennt heiß auf den aufgeweichten Lehmboden des Wasen und trocknet die Schlammtümpel, in denen noch gestern Alles versank, mit überraschender Schnelle. Die neue Stiefelreinigungsindustrie, die sich anfangs vor den Thoren der Ausstellung entwickelt hatte und viele Dutzende von Frauen und halbwüchsigen Jungen beschäftigte, ist bis auf einen bescheidenen Rest zusammengeschrumpft, und auch dieser Rest arbeitet nicht mehr mit den groben Mitteln von gestern, dem Wasserbottich, der Scheuerbürste und dem Scheuerlappen, da er nicht mehr die faustdicken Krusten zähen Lehmes, die sich um die Stiefel legten, zu bewältigen hat. Dem Wetterumschwunge entsprechend gestaltet sich der Besuch. Trotz des auch immer 2 Mk. betragenden Eintrittsgeldes strömen die Leute in überraschend dichten Schaaren zur Ausstellung, und schon ist stellenweis kaum noch durchzukommen. Das giebt tröstliche Aussichten für den Sonntag, wo die Landbevölkerung von fernerher erwartet wird. Schon gestern begannen die malerischen Volkstrachten des Landes vereinzelt aufzutauchen; der Sonntag wird unzweifelhaft ein buntes Gewimmel dieser Trachten und damit für den Ethnologen eine vorzügliche Gelegenheit zum Studium der südwestdeutschen Volksstämme in ihrer äußern Erscheinung bringen.

Der Hof und seine hohen Gäste schenken der Ausstellung nach wie vor eingehende Aufmerksamkeit. Täglich sind sie stundenlang draußen und besichtigen die einzelnen Abtheilungen mit rühmlicher Ausdauer. Bei der Abendunterhaltung am Donnerstag im Curgarten sprach sowohl der König, der ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, wie der Großherzog von Baden, der die gastlichen Feststädte leben ließ. Auch der gestrigen Vorstellung im Hoftheater, die nur für die Mitglieder der Landwirthschaftsgesellschaft stattfand, wohnten die hohen Herrschaften vollzählig bei. Das preußische Landwirthschaftsministerium ist durch den Minister, Frh. v. Hammerstein selbst, den Ministerialdirektor Sterneberg, den Geheimen Oberregierungsrath Dr. Thiel und den Regierungsrath Dr. Fr. Müller vertreten. In der ersten Ausschußsitzung überreichte der Minister dem Geheimrath Max von Eyth den preußischen Kronenorden zweiter Klasse. In der heutigen Hauptversammlung der Gesellschaft wird sie ihrem scheidenden Begründer die höchste Ehrung zu Theil werden lassen, über die sie verfügt, nämlich die erste goldene Medaille, die sie für besondere Verdienste um die Förderung der Gesellschaft gestiftet hat und die sie nunmehr zum ersten Male verleiht.

In den Kosthallen drängt sich das Volk. Käse- und Butterproben können kaum soviel beschafft werden, wie man verlangt. Die Traubenweinkosthalle ist nicht minder beansprucht. Auch dort handelt sich's, wie bei Käse und Butter, in erster Reihe um die Beurtheilung der Fortschritte, welche die Produktion in den letzten Jahren gemacht hat, und da sind beispielsweise die Ober-Elsaßer Weine, die eine ganz wesentlich erhöhte Qualität zeigen. Nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler Kenner beginnen sie sich den Rheingauer Weinen an Charakter und Güte zu nähern, und man darf wohl hoffen, daß dieser Vervollkommnungsprozeß sich noch weiter geltend machen wird. Unzweifelhaft betheiligt an diesem Fortschritte dürfte der Einfluß der Weinbauversuchsstation Rufach im Ober-Elsaß sein, die zwölf Jahre lang von Weigelt geleitet wurde und seitdem Barth zum Vorsteher hat. Die höchst primitive Kellerwirthschaft des Landes, die aus seinem an sich guten Gewächse nichts Rechtes zu machen mußte, ist durch die Lehren dieser wichtigen, gleich nach der Annexion errichteten wissenschaftlichen Anstalt inzwischen auf eine recht achtbare Stufe gehoben worden.

Wie zumeist, so verdichtet sich auch diesmal das lebendigste Treiben der weindurstigen Seelen in der Schaum- und Obstweinkosthalle. Hier findet man die erfrischenden „Moste", das sind nach landesüblichem Ausdrucke die Apfelweine, ferner die Beerenobstweine und den deutschen Schaumwein, der ja von Jahr zu Jahr einen größern Markt gewinnt, ohne deshalb dem Verbrauch von französischem Champagner wesentlichen Abbruch zu thun. Er hat eben nur bewirkt, daß überhaupt mehr Sekt als früher getrunken wird und daß sich auch der ein Glas Sekt leisten kann, der früher vor dem Preise des „Erstern" still hielt. Da bieten aus der Nachbarschaft selbst die Schaumweinfabriken Rottweil und Eßlingen (g. c. Kesser & Co. Nachfolger) ihr perlendes Naß zum Versuche dar, da erquickt sich der ermüdete Ausstellungswanderer an den glanzhellen, wohlbekömmlichen Apfelweinen von Adam Rackles, Hoflieferant in Frankfurt a. M. oder schlürft behaglich dessen köstlichen Aepfelsekt, um sich zu weiterm anstrengenden Gange durch das gluthheiße, schwüle Gelände der Ausstellung zu stärken und bewundert die Haltbarkeit dieser Apfelweine, die bei voraufgegangener Prüfung der Exportwaare erwiesen ist. Die Weine haben, ohne irgend welche Einbuße an Aussehen oder Geschmack zu erleiden, eine Reise nach Australien und wieder zurück gemacht, also zweimal die Tropen passirt. Auch die rothen Beerweine von J. Fromm-Frankfurt a. M., finden wegen ihrer günstigen diätetischen Wirkung, die sie schon in vielen großen Krankenhäusern und Kuranstalten eingeführt hat, wohlverdiente Beachtung.

Unser Bericht geht seinem Schlusse entgegen. Die Unmöglichkeit, auf einem engbegrenzten Raume eine auch nur annähernd erschöpfende Darstellung des überreichen Inhaltes einer Ausstellung zu geben, die sich über eine Fläche von 22 Hektar ausbreitet, leuchtet ein; eine kurze Nachlese möge also zur Abrundung des bisher Gebrachten genügen.

Die deutsche Landwirthschaft selbst hat eine stattliche Halle mit den Gersten- und Hopfenproben gefüllt, die auf der letzten Berliner Gersten- und Hopfen-Ausstellung durch Preise oder Anerkennungen ausgezeichnet sind. Conservirte Hopfenmuster der Ernte 1895 sandte der Hopfenbauverein für Elsaß-Lothringen, Tabakpflanzen, Tabakblätter und -Samen der landwirthschaftliche Bezirksverein Welzheim (Württemberg), Odenwälder Grünkern die badische Grünkornabsatz-Genossenschaft. Grünkern ist eine der vorzüglichsten Suppenfrüchte, die als Dauerwaare hergestellt und vielfach für die Zwecke der Armee- und Marine-Verpflegung benutzt wird. Man erhält ihn, indem man den Spelz, eine Weizenart, abschneidet, so lange die Körner noch nicht ausgereift sind. Die Aehren werden von den Halmen befreit, auf eigens dazu construirten Darren gedörrt und endlich auf einem Schälgange die Körner von den Hülsen befreit. Eine große Collection Hanf, „Fimmelhanf" und „Mastelhanf" stellt der landwirthschaftliche Bezirksverein Emmendingen (Baden) aus. Von hervorragenden Getreide-, Rüben- und Kartoffelzüchtern sind u. a. Beseler-Weende, v. Borries-Eckendorf, Heine-Hadmersleben, Rimpau-Anderbodt, Dr. Rimpau-Schlanstedt, Steiger-Leutewitz vertreten, vielfach nicht nur mit Saatproben, sondern auch mit lehrreichen Darstellungen des Nutzens einer durchdachten Sortenwahl. Auch die Torfstreuindustrie Norddeutschlands hat sich neben der des Donaumooses eingefunden. Die Gruppe der Düngemittel ist vor allem durch das Verkaufs-Syndikat der Kaliwerke Leopoldshall-Staßfurt, die Delegation der vereinigten Salpeterproduzenten (Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 153) die Westdeutschen Thomasphosphatwerke und die Rheinisch-Westfälischen Thomasphosphatfabriken, sowie durch die Poudrette-Fabrik von Vennleth u. Ellenberger-Darmstadt und die Kalkdüngemittel von Aug. Gabriel jun.-Gießen glänzend vertreten, und um aus der Maschinenabtheilung doch wenigstens eine Einzelheit anzuführen, sei es auch nur eine Curiosität, so sei ein Göpel mit Prügelmaschine erwähnt — zwei Peitschen, welche, durch den Göpel automatisch mitbewegt, regelmäßig auf die Pferde niederfallen.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 14. Juni. Zwecks Gründung eines Vereins der Gemeindebeamten der Provinz Westpreußen hatten sich heute 24 Communalbeamten, die zusammen 18 Städte vertraten, im Central-Hotel hierselbst vereinigt. Zum Vorsitzenden des Vereins, der sich dem Central-Verein unterstellen wird und die Wahrung der Interessen der Gemeindebeamten zum Zwecke hat, ist Herr Stadtkassen-Rendant Kiewitt in Dt. Krone, der Einberufer der Versammlung, gewählt worden. Aehnliche Vereine bestehen bekanntlich auch schon in anderen Provinzen. — Auf Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler fand heute im Stadtverordneten-Sitzungssaale eine Conferenz statt, in der die communalen und gewerblichen Verhältnisse der Stadt, insbesondere die Aussichten und Pläne der Zukunft zur Besprechung gelangten. Zu der Berathung waren die Mitglieder des Magistrats, eine Anzahl Stadtverordnete und mehrere Gewerbetreibende geladen.

Schönsee, 14. Juni. Bei einem gestern Nachmittag über das Gut Wangerin ziehenden Gewitter suchten vier Männer Schutz unter einem Baume. Kaum hatte sich einer von diesen, da ihm die Sache nicht geheuer vorkam, wieder von dem Baume entfernt, als ein Blitzstrahl in den Baum fuhr, zwei Männer auf der Stelle tödtete und den dritten stark verletzte.

Schippenbeil, 13. Juni. Vorgestern fischte man die gräßlich zugerichtete Leiche des Knechtes Nieswandt aus Falkenau aus dem Wöterkeimer Karpfenteiche. Neulich war in Bartenstein die Aushebung. Es geriethen nachträglich einige Knechte in Streitigkeiten, die nach der Aussage eines Augenzeugen nicht einmal besonders heftiger Natur waren. Die Knechte Windt aus Falkenau und Steinke aus Paßlack waren die Hauptschuldigen. Mit dem Nachmittagszuge kamen sie auf der Heimreise in Wöterkeim an und benutzten den sogenannten Briefträgersteig zum Heimgang. Im Walde am Karpfenteiche ist dann Nieswandt, ein besonders starker Mann, der zu den Gardeschützen ausgehoben war, von Windt und Steinke überfallen und erschlagen worden, worauf der schrecklich zugerichtete Körper in den Karpfenteich versenkt wurde. Mütze und Stock des Erschlagenen fand der vorbeigehende Briefträger, die Nachforschungen nach dem Verbleib des Mannes, auch das Fischen im Teiche, blieben von Montag bis Donnerstag erfolglos. Donnerstag schwamm der Leichnam, der Messerstiche im Hals, Wange und Kopf trägt, und dessen Unterkiefer eingedrückt ist, auf dem Karpfenteiche. Der Knecht W. wurde Donnerstag verhaftet, Steinke, der als Hauptthäter namhaft gemacht wird, ist entflohen. Der Erschlagene war der einzige Sohn seiner betagten Eltern.

Bütow, 14. Juni. Heute Nacht wüthete in unserer Stadt eine furchtbare Feuersbrunst, welche 13 Gebäude in Asche legte. Das Feuer kam um $10\frac{3}{4}$ Uhr in dem Speicher- und Stallgebäude des Barbiers Hermann Mückley zum Ausbruch und zerstörte das Wohnhaus sowie Hinterhaus und außerdem die Wohn-, Speicher- und Stallgebäude des Klempnermeisters Friedrich Wengerowski, Bäckermeisters R. Menard, Restaurateurs Zoschke und das Stallgebäude, sowie Speichergebäude des Schuhmachermeisters Gustav Anhalt; von dem Wohnhaus des Letzteren brannte das Dach ab. Auch das am Markt gelegene Rathhaus war von den Flammen bedroht, so daß die Akten und Standesamtsregister ausgeräumt wurden. Durch muthvolles Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr, und namentlich der 75 Seminaristen, gelang es bereits um 9 Uhr Vormittags dem Feuer Einhalt zu thun und das Rathhaus sowie die anderen angrenzenden Gebäude zu retten. Viel todtes Inventar ist verbrannt. Die Beschädigten sind fast alle versichert. In Folge des Brandes mußte der Gottesdienst in der evangelischen Kirche ausfallen.

Königsberg, 15. Juni. Wie die „K. H. Ztg." erfährt, ist es gelegentlich des Gondelkorsos auf dem Schloßteiche im Börsengarten zu einem Rencontre zwischen einem Gast und einem Mitgliede des Vorstandes der Börsenhalle gekommen, aus welchem der erstere den Anlaß zu einer Forderung auf Pistolen schöpfen zu müssen geglaubt hat. Der Geforderte, nicht willens, den modernen Duellsport mitzumachen, that, was ihm die Achtung vor dem Gesetz und seine persönliche Pflicht als Beamter aufgab, indem er die Sache der Staatsanwaltschaft vorlegte. — Das hiesige Corps Masovia hat am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit seinen alten Herren sein 66jähriges Stiftungsfest in Masurens Hauptstadt Lyck begangen.

Schmalleningken, 14. Juni. Vorgestern kam eine fremde Zigeunerbande nach Sodargen. Bei einem kleineren Besitzer erschien die weiseste Frau des Trupps, um ihm aus den Karten die Zukunft zu verkündigen. Mann und Frau ließen sich also die Karten legen und vernahmen beide mit Schaudern, daß ihnen binnen 8 Tagen beide Kühe in Folge Verzauberns verenden würden. Die abergläubischen Leute wollten nun gern ein Mittel dagegen haben, und erklärte sich die Zigeunerin auch nach einigem Sträuben gegen gute Bezahlung dazu bereit. Sie sollten beide mit ihr um Mitternacht auf den Kirchhof gehen unter Mitnahme von etwas Milch, Butter und von dem Futter der Kühe, eines neuen Mantels und eines großen Tuches, worin sich die Zigeunerin hüllte. Etwa um 11 Uhr machten sich die drei Personen zu dem entfernten Kirchhofe auf. Die weise Frau machte hier verschiedenen Hokuspokus, ging betend auf und ab und verschwand, als sie ein eigenthümliches Klappern hörte, plötzlich im Gebüsch des angrenzenden Waldes. Die Bauersleute, welche ihr abgelegenes Gehöft ganz allein unter der Obhut ihrer drei kleinen Kinder zurückgelassen hatten, nahmen bei der Heimkunft mit Schrecken wahr, daß in Stube, Küche und Keller Alles und selbst das Pferd aus dem Stalle gestohlen war. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Zigeunerbande ist bis jetzt erfolglos gewesen.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.

Nachdruck verboten.

19)

(Schluß.)

„Ich weiß alles!" schrie der Forstmeister. „Ich werde Dich rächen! Dieses Weib soll mich kennen lernen! Ohne Gnade werde ich sie dem Gerichte ausliefern. Was frage ich nach dem Namen, den die Väter in Ehren hielten, wenn ich vor solch einem Verbrechen stehe! O Gott, mein Kind, mein braves Kind!" und wieder drückte er sie an seine Brust.

„Vater," sagte Elisabeth, „urtheile nicht zu schnell, sei nicht ungerecht, sei Du nicht hart, da Gott so gnädig mit uns war, daß er ein solches Wunder an mir geschehen ließ. Ach niemand, niemand wird es für möglich halten, und doch bin ich wieder bei Euch. Wenn ich bedenke —" sie schauderte zusammen — „o es war furchtbar! Es war entsetzlich!" —

„Rede," drängten die Kinder, „was war denn?"

„Die Teufelin hat unsere Elisabeth in die Klamm stürzen wollen! jetzt wißt Ihr die Sache," schrie der Forstmeister.

„Nein, Vater, nein, sie hat es nicht gewollt," protestirte Elisabeth.

„So, wer denn sonst? Sprangst Du vielleicht selbst aus Uebermuth oder aus Lebensüberdruß hinunter?" höhnte er.

„Wie es war, ich kann es bei Gott nicht sagen, ich fühlte den Boden unter mir weichen. In dem Moment litt ich alle Schrecken des Todes. Trotz aller Gedankenlosigkeit, nur im Entsetzen der Todesangst scheine ich instinktiv um mich gegriffen zu haben, meine Hände krampften sich zusammen, und zugleich fühlte ich mich gehalten. Die Latschen indeß waren es, die mich stützten, und welche ich gefaßt hielt. Obschon ich wie ein Wunder aus der Todesgefahr gerettet war, litt ich doch jetzt erst eine furchtbare Angst. Wie lange würden wohl die Zweige mich halten? Ich hütete mich vor jeder Bewegung und empfahl meine Seele dem Herrn. Aus der schrecklichen Lage befreit zu werden, dünkte mir unmöglich. Ich dachte an Euch, meine Lieben, und nahm Abschied. Jetzt erst wußte ich, wie sehr ich Euch liebte, jetzt erst fühlte ich, wie sehr ich am Leben hing." — Sie fing bitterlich zu weinen an, und alle weinten mit ihr. — „Dann kam mir der Gedanke," fuhr sie fort, „mich durch einen raschen Entschluß von dieser furchtbaren Todesangst selbst zu befreien. Ich durfte die Zweige, an denen ich mich anklammerte, nur loslassen, und dann war alles vorüber. Unter mir wußte ich ja die gähnende Tiefe, die noch nie ein menschlicher Fuß betrat."

Der Forstmeister unterbrach sie. „Hast Du denn nicht gehofft, daß Deine edle Cousine alles aufbieten würde, Dir Hilfe zu bringen?"

„Nein," antwortete Elisabeth, „ich hatte sie ganz vergessen, und dann mußte sie ja glauben, da sie mich stürzen sah, daß ich unfehlbar dem Tode verfallen sei. Wie hätte sie denn ein solches Wunder ahnen können!"

„Das verwünschte Weib," stieß der Forstmeister grimmig hervor, „ich möchte sie mit meinen Händen erwürgen. Schon das ist ein sicheres Zeichen ihrer bösen That, daß sie die Flucht ergriff. Wenn ich nur um Gottes Willen wüßte, warum sie mein Kind so haßte."

„Das kann ich Dir sagen," antwortete der Baron, „es war glühende Eifersucht, denn Adelheid war die Braut Ronalds."

„Was?!" schrieen alle auf.

„Na, beruhigt Euch nur, die Geschichte ist nicht halb so schlimm, als sie sich anhört. Es wird sich Alles ins richtige Geleise bringen lassen. Adelheid wollte ihn bereden, sich heimlich mit ihr in New-York trauen zu lassen, aber wenn sie ihn auch nicht dazu brachte, so gelang es ihr doch, daß er ihr nicht nur sein heiliges Ehrenwort vor Zeugen verpfändete, sie zu heirathen, sondern daß er ihr dieses Versprechen sogar auch schriftlich gab. Es ist also sehr begreiflich, daß die Schurkin das Verbrechen aus Eifersucht ausübte."

Elisabeth erhob sich vom Lehnstuhl, ihr Gesicht war kreideweiß geworden und ihre Lippen bebten, als sie sprach: „Nein, ich bin fest überzeugt, daß sie es nicht mit Vorsatz that, ich würde es selbst bei Gericht beschwören, aber — ich wünschte, Ronald hätte —"

Im selben Moment trat dieser ein. Der Forstmeister blickte ihn so wüthend an, als wollte er ihn ohrfeigen und stieß die Hand Ronalds, die dieser ihm anbot, heftig zurück. Elisabeth wandte sich um und verließ rasch das Gemach.

„Ich habe ihr eben Alles erklärt," sagte der Baron zu Stafford, „nimm es nicht so zu Herzen, es ist nur im ersten Moment der Aufregung, daß sie Dich verdammen, bei ruhiger, reiflicher Ueberlegung wird auch mein alter Freund hier vernünftiger sein und Dir verzeihen."

„Nein!" donnerte der Forstmeister grimmig, „nie kann ich es einem Manne verzeihen, daß er sich in das Herz eines Mädchens einschleicht, wenn er mit einer andern verlobt ist."

Da trat Lotte auf Ronald zu, ergriff seine Hand und stellte sich neben ihn. „Vater", sprach sie, „was Du sagst, ist doch nicht ganz richtig, denn in Elisabeths Herz hat sich der Herr Stafford nicht geschlichen, sie hat es ihm selbst geöffnet."

Alle staunten über das Mädchen.

„Schweig, Du vorlautes, dummes Mädel!" herrschte sie der Forstmeister barsch an.

„Natürlich thue ich es, wenn Du es befiehlst, aber Herrn Stafford lieb haben und ihn hochachten werde ich auch immer, und dann denke ich, und Klementine denkt es auch und der Baron ebenfalls, daß es jetzt gar nicht nöthig wäre, ein so böses Gesicht zu machen, wie Du es thust, da wir doch unsere Elisabeth wieder haben, alles ist jetzt eine winzige Kleinigkeit gegen die Größe unseres Glückes."

„Alter Freund", rief lachend der Baron, „Du darfst Lotto nicht mehr dumm schelten, sonst blamirst Du Dich gründlich, denn das Kind hat eben sehr klug gesprochen. Komm, Lottchen, dafür muß ich Dir die Hand drücken, als wärst Du ein alter Kamerad von mir. Also abgemacht und jetzt zum Schlusse. Ronald, Deine Sache ist es, von Adelheid Dein schriftliches Versprechen und Dein Wort zurückzuerhalten. Jetzt ist sie wohl gezwungen, Dich von Deiner Verlobung mit ihr zu entbinden. Als freier Mann kehrst Du zurück an das Herz des alten Kirchhorsten, an das Deines Schwiegervaters und an das Elisabeths."

„In dem meinigen bleiben Sie so darin," sagte Lotto schelmisch.

„O Du herziges Goldmädel," jubelte der Baron, „ich sehe, Du wirst meine zweite Elisabeth, also Hand eingeschlagen, Alter! Laß uns lieber zusammen ein Dankgebet sprechen, statt daß Du ein Gesicht machst, als hättest Du einen Prozeß verloren!"

Elftes Kapitel.

„Ronald, bist Du es wirklich? Komm an mein Herz, alter Junge," rief William freudig und drückte den Bruder innig an die Brust. „Und wie prächtig Du aussiehst! Gott sei Dank, daß die finstere Wolke, die tiefe Falte von Deiner schönen Stirn gewichen ist. Aus Deinen Briefen, die Du mir von Waldbergen aus geschrieben hast, konnte ich wohl ahnen, daß etwas im Gange war. Wenn Du Dich auch nicht klar ausdrücktest, so habe ich es doch aus den Zeilen herausgefühlt. Gott sei Dank, sagte ich zu meiner Frau, daß er endlich genesen ist; denn seit der Flucht jener Millionenerbin warst Du ein anderer Mensch geworden, tiefsinnig und aufgeregt bis auf's äußerste. Erst die Krankheit und der Tod unserer unvergeßlichen Mutter hat Dich aus Deiner Apathie gerissen. Aber jetzt erzähle mir doch von jenem Baron Kirchhorsten, den Du so lieb gewonnen hast, und wenn ich nicht zu indiskret bin," lächelte er, „so möchte ich auch gar zu gerne von jener Zauberin hören, die Dich von Deinem Wahnsinn kurirte. Ich hoffe bald, meiner kleinen Diana eine liebe Schwägerin zuführen zu dürfen. Was?"

„Herzensbruder," sagte gerührt Ronald, „ich weiß ja, wie sehr Du mich liebst, und doch, fürchte ich, wirst Du mir zürnen, daß ich so lange schwieg — daß ich ein Geheimniß vor Dir hatte, aber ach, ich war so gebrochen, so vernichtet und dann — ich schämte mich — schämte mich ihrer —"

„Armer Bursche," flüsterte William mitleidig.

„Wenn Du wüßtest, wie schwer ich gelitten, wie doppelt schwer, eben weil ich das traurige Schicksal schweigend trug! Vielleicht würde es mich erleichtert haben, wenn ich es Dir und der Mutter bekannt hätte, aber ich wollte Euch mit meinem Kummer nicht betrüben und dann — ich fürchtete Deinen gerechten Unwillen."

„So etwas sagst Du mir? Habe ich nicht immer wie ein Vater an Dir gehandelt? Wie sehr verkennst Du mich! Was gäbe es auf der Welt, das mich gegen Dich ungerecht werden lassen könnte?"

„Meine grenzenlose Thorheit," jammerte Ronald, „denn höre, Adelheid ist meine Braut, ich habe mich mit ihr verlobt und bin durch mein Ehrenwort an sie gebunden. Aber sie muß mir mein Wort zurückgeben."

„Hilf, gütiger Himmel, was muß ich alles

hören!" rief William, „die wird ihr Geld nicht mit Dir theilen wollen."

„Nein, Bruder, die Sache ist anders. Du sollst alles erfahren, wie es kam, und wie es in Zukunft geschehen wird."

Dann erzählte er getreu ohne jene Uebertreibung und schilderte den Eindruck, den ihre Schönheit auf ihn ausgeübt hatte. „Ich hing ganz von ihrem Willen ab," sagte er aufrichtig, „und pries mich noch als den Glücklichsten unter der Sonne, daß sie meine Braut war. Ich kann Dir nicht sagen, wie ich durch ihre Flucht litt. Es war mir ganz unfaßlich, daß sie mich des Geldes wegen verlassen konnte. Mir war, als ob für mich die Sonne auf immer untergegangen wäre. Erst als ich Elisabeth sah, fühlte ich wieder Lust zum Leben. — Die Liebe zu ihr besiegte meinen Schmerz. Du kannst Dir denken, wie ich mich sehnte, mein Wort von Adelheid zurückzuerhalten. Aber sie hatte kein Ohr für meine Bitten und kein Gefühl für meine Verachtung. Ich, der Betrogene, schämte mich vor mir selbst. Aber ich war vor Gott durch mein Wort an sie gebunden und konnte nicht eher den Forstmeister um die Hand seiner Tochter bitten, bis ich den Verlobungsring von Adelheid zurückerhalten hatte, und ich mich vollkommen frei wußte."

„Armer Junge, wie willst Du es beginnen, daß sie Dir den Ring giebt?"

„Norden rieth mir, zu schreiben, sie ist in London bei Miß Petersen."

Einige Wochen später hielt Ronald in seinen Händen einen Brief Adelheids, in dem sich nicht nur der Verlobungsring befand, sondern auch sein schriftlich gegebenes Eheversprechen, welches mitten durchgerissen war.

Kurz nachher befand sich Ronald auf der Reise, um nach Waldbergen zu eilen.

Norden war unterdessen fortwährend mit Adelheid in Korrespondenz geblieben. Ihre Briefe erfüllten ihn mit banger Sorge, denn lange konnte ihr Körper einer solchen Seelenqual nicht widerstehen. Ihre Verzweiflung hatte den Höhepunkt erreicht, die Zeit wirkte nicht lindernd auf sie, im Gegentheil, mit jedem Tag erschien ihr die Last ihrer Schuld größer und schwerer. Nun ist es genug, dachte er sich und fuhr, so rasch er konnte, nach London. Er wußte, daß Adelheid wieder im Hause der Miß Petersen war, aber er hatte keine Ahnung, welche Stellung sie dort bekleidete.

„Kann ich Fräulein Willeck sprechen?" fragte er den Portier.

„Jawohl, sie steigt soeben die Treppe hinauf," erklärte dieser.

Norden sah eine Person in einem magdartigen Gewande, die einen schweren Pack Decken mühsam schleppte, er hielt sie für eine Dienerin und eilte rasch die Treppe hinan. Als er bei ihr vorüberkam, stieß sie einen lauten Ruf aus. Er wandte sich und starrte sie ganz erschrocken an, — täuschten ihn denn seine Augen? War sie es wirklich, die im ärmlichen grauen Kleide vor ihm stand? Ein tiefes Mitleid erfaßte ihn, als er auf ihrem Kopfe zwei breite Stellen sah, wo das Haar schneeweiß war.

„Ist es möglich? Adelheid," rief er und schlang seinen Arm um sie, „was sehe ich?"

„Das unglücklichste Geschöpf der Welt," schluchzte sie. „Ich kann nicht mehr länger, ich bin am Ende meiner Kraft."

Er nahm ihr das Bündel ab und bat sie, ihn in ihr Zimmer zu führen, er habe Wichtiges mit ihr zu sprechen. Sie stiegen zusammen bis zu einer elenden Dachkammer hinauf.

„Das ist mein Reich," sagte sie, schmerzlich lächelnd, „und es ist noch immer zu gut für mich. O Du, Du," rief sie, plötzlich in einen fassungslosen Jammer ausbrechend, „Du bist mein Richter, laß es jetzt genug sein, laß mich sterben. Ich kann mit dem schrecklichen Gedanken nicht mehr weiter leben."

„Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe," sagte Norden und berührte wie segnend die weißen Stellen ihres Hauptes.

Sie preßte ihre Hände an den Kopf und rief: „So laß mich hingehen und mich selbst anklagen! Mögen sie mich ins Gefängniß schleppen, mögen sie mich tödten, es ist besser, als zu leben mit dieser Schuld im Herzen."

„Armes Kind," sagte er voll Erbarmen, „Du thatest es ja nicht mit Absicht. Wer kann Dich also einer Schuld zeihen?"

„Wer sagt das?" fragte sie wild, ich that es mit Absicht — ja — und abermals ja, ich habe sie hundertmal getödtet in Gedanken, noch ehe ich sie sah, wenn ich sie auch in jener unseligen Stunde nicht tödten wollte, weil ich sie nicht mehr haßte, weil mein Herz nicht mehr von Eifersucht gequält war, denn es jubelte neu auf in der Liebe zu Dir. Nein, in jener Stunde wollte ich sie nicht tödten — nicht in jener gräßlichen Stunde. Aber früher, da hatte ich den Plan gefaßt, den teuflischen Plan — und zwar gerade an jener Stelle war es, als ich zum ersten Mal hinunter sah in die Kluft, da rief es in mir: Stoß sie hinunter! — Warum mußte ich sie gerade an dieser Stelle anstoßen? Nein, nein, so kann ich nicht weiter leben! — Du ahnst nicht, wie ich leide! — Ich bin dem Wahnsinne nahe, obgleich ich längst meine Schuld gebeichtet und die Lossprechung erhalten habe — nur das Gefängniß bringt mir die Freiheit, nach der ich schmachte."

Er bückte sich zu ihr nieder und flüsterte: „Und ich? — bist Du mir nichts?"

„Du! Du hast mich erweckt zur Wahrheit, Du hast mich lieben gelehrt, Du bist alles in allem für mich, aber die Schuld verlangt Sühne, Du weißt es selbst, darüber kann man nicht hinweg. Das Gesetz liegt uns im Blute, darnach müssen wir handeln. Nein, laß uns nicht länger uns selbst belügen, es giebt für mich keinen andern Weg mehr, als der, den das Gewissen mir weist. Ich fühle mich des Mordes schuldig, ich sehne mich, zu sühnen, ich bin bereit, mein Leben dafür zu geben. Ich habe nur darauf gewartet, bis Du es mir gestattest. Ich gehöre Dir, Du hast meine Seele wachgerufen, die Liebe erst lehrte mich den scharfen Unterschied zwischen Recht und Unrecht. O laß mich alles bekennen!"

Er sah ihr lange in das gramvolle Gesicht und in die zu ihm emporgerichteten, flehenden Augen. „Es sei, wie Du willst," sprach er, „aber erst fordere ich Dich auf, Sühne zu thun an der Stelle, wo das Unglück geschah, oder vielmehr, wo Dir der sündhafte Gedanke zuerst kam. Wir gehen zusammen zurück nach Waldbergen, und da wo Elisabeth hinunterfiel, da beten wir zu Gott um Gnade für Dich, und dann kannst Du hingehen und Dich selbst anklagen. Bist Du zufrieden?"

„Es wird schrecklich sein," flüsterte sie bebend, „aber ich gehorche Dir, ich folge Dir."

Miß Petersen war sehr unwillig, als Norden ihr ankündigte, daß Adelheid mit ihm heimreisen werde. Sie war nicht wenig erstaunt gewesen, als diese vor Monaten todtenbleich und um Jahre gealtert zu ihr kam und sie um Aufnahme in ihrem Hause bat. Sie wußte sofort, daß da etwas Außerordentliches geschehen sein mußte, und daß Adelheid haltlos, ohne jeden Beistand und gänzlich verlassen war, sonst wäre diese sicherlich nicht zu ihr zurückgekehrt. Jetzt, wo diese von ihr abhing, wollte sie ihre Kraft tüchtig ausnützen, und Adelheid mußte, da diese selbst es wünschte, die schweren, ungewohnten Dienste einer Magd verrichten; zur Buchführung und Korrespondenz war sie durch die große Geistesabwesenheit auch gänzlich unfähig geworden. Miß Petersen hätte zwar für ihr Leben gern gewußt, was die Ursache der großen Zerfahrenheit und äußersten Armuth der jungen Verwandten sein konnte, aber auf alle verfänglichen Fragen gab sie ihr hartnäckig keine Antwort. Daß sie jetzt plötzlich die unermüdliche Dienerin, die Tag und Nacht sich körperlich plagte, fortlassen sollte und noch dazu in Begleitung eines schönen jungen Mannes, kam ihr zwar sehr ungelegen, aber es schien Miß Petersen der rechte Weg, wie sie den Schlüssel zu Adelheids Geheimniß finden könne. Sie war sicher die Braut des schönen Deutschen, aber daß dieser sich um das vergrämte, geistig gestörte Weib bemühte, däuchte sie das Unfaßlichste von allem; war doch Adelheid jetzt nichts weniger als schön, sondern abgemagert bis zum Skelett, hohläugig und weißhaarig.

Es war ein schöner Morgen, als der Zug in Frauenstein hielt und Norden und Adelheid gemeinschaftlich den Weg nach Waldbergen dahinschritten. Beide empfanden tief innerlich die Schönheiten der Natur, ebenso wie einstens auch Klementine, als sie den Onkel zum ersten Mal besuchte.

Das Dorf Waldbergen war außerordentlich still, es schien wie ausgestorben. Nur bei der Kirche war es lebendig, da stand Alles gedrängt voll und das Wirthshaus war mit Kränzen, Guirlanden und Fahnen festlich geziert. Rasch eilten beide durch das Dörfchen. Als sie in die Nähe des Forsthauses kamen, blieb Adelheid stehen und preßte die Hand auf die Brust.

„Was ist das?" flüsterte sie und deutete auf eine Schaar weißgekleideter Mädchen, die singend und Blumen streuend daherkamen.

Die Beiden stellten sich abseits des Weges, um den Zug vorbeizulassen, da zuckte Adelheid plötzlich zusammen, ihre Knie zitterten, die Brust ächzte, der Körper wankte, die Augen starrten auf die weiße Braut, welche geschmückt mit einem Kranz und mit wallendem Schleier zwischen dem Forstmeister und dem Baron daherschritt.

„Elisabeth!" rief Adelheid aus und stürzte vor der Braut zu Boden.

Diese zog die Zitternde an die Brust und küßte sie wiederholt auf die Stirn.

„Kehren wir um", sagte sie bittend zum Vater.

„Nein", erwiderte er, „laß den Pfarrer und die Herrschaften nicht warten, weiter!"

Norden war hinzugetreten und nahm aus Elisabeths Arm Adelheid entgegen. Lotte und Klementine wollten mit Beiden zurück ins Haus, aber Norden bedeutete ihnen, dem Zuge zu folgen, der sich wieder in Bewegung gesetzt hatte. Er hielt die Geliebte, bis diese sich etwas erholt hatte, schweigend im Arme.

„Kannst Du mir verzeihen?" fragte er, in ihr blasses, aber selig verklärtes Gesicht schauend.

„O allgütiger Gott!" rief sie und breitete beide Arme aus, als wolle sie den Himmel umfangen. „Ich bin erlöst!"

„Ja", sagte Norden, „durch ein Wunder wurde sie gerettet; ich aber, Geliebte, wollte auch Deine Seele retten, ich wollte sie befreien von der Fessel, in die sie geschmiedet war. Du hast sehr gelitten, nun aber spricht mein Herz Dich frei."

Sie legte ihre Arme um seinen Hals und brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

Während sie dann den Berg hinaufstiegen, erzählte ihr Norden die wunderbare Rettung Elisabeths. Als sie die Ecke des Weges erreicht hatten, sahen sie an der Stelle, wo Elisabeth stürzte, ein vergoldetes eisernes Kreuz, das mit einem großen Fichtenkranz umwunden war. Beide knieten nieder und beteten lange, vom Dorf herauf aber tönte feierliches Glockengeläute.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.